

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Haaslerova nám. 32.

Telefon:
Nr. 6795.
Telegraph:
Nr. 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Mittwoch, 11. Juni 1924.

Nr. 136.

Die Meute läßt und geifert.

Was wäre selbstverständlicher, als daß die „wohlaufrichtige“ bürgerliche Provinzpresse, ob sie von Juden, Geistlichen oder Salentkrenzlern geschrieben wird, das Attentat auf Dr. Seipel zu wüsten und wütenden Hehe gegen die Sozialdemokratie benützt? Die beschneidenden und die antisemitischen Belämpfer des Marxismus, die gezeichneten und die weltlichen Verteidiger der heiligen Ordnung des Kapitalismus, — sie alle versuchen die Tat eines Entgleisens und Verzweifeln, eines Produktes ihrer „Ordnung“, der Sozialdemokratie aufzubilden. Der Zusammenhang ist doch so leicht zu konstruieren: der Täter war einmal sozialdemokratisch organisiert, die Sozialdemokratie hat Seipel bekämpft, — also ist sie verantwortlich für das Attentat! Wenn auf so bequeme Art ein „Argument“ gegen die Sozialdemokratie zu gewinnen ist, — die bürgerlichen Zeitungsschreiber würden sich für Dummköpfe halten, wollten sie es nicht benutzen!

In zwei Gruppen kann man die so eifrig an dem neuen Verleumdungsfeldzug wider die Sozialdemokratie teilnehmenden Zeitungen teilen: in die „objektiv“ sich gebärdenden und in die unverschämte und strupplos behenden. Der „Teplich-Schönaner Anzeiger“, der letzte Repräsentant des Allliberalismus, versucht seinen Lesern das Gruseln vor dem Kommunismus beizubringen. Er sieht in dem Attentat ein beklagenswertes Werkzeug des kommunistischen Terrors, der durch Schreckensreden in den verschiedenen Ländern verwirrend wirken will. Welche Erkenntnis, dem Volksherrschern mit dem terroristischen Anarchismus gleichzustellen! Aber der gute Bürger, der die charistischen feilschen Stimmungen eines nicht zu sozialistischer Erkenntnis gereisten verblendeten Profetariats nicht zu verstehen vermag, der es für ganz selbstverständlich hält, daß jeder Arme sein Los geduldig trägt, der im Geleite seiner „Ordnung“ denkende Bürger muß eben, um sich eine solche Tat erklären zu können, nach Verschwörern, Auftraggebern, Terrorgruppen und Volksherrschern suchen.

Forcher geht schon die „Teplicher Zeitung“ los. Sie kennt ihre Pflichten als Blatt des großen Anti-Mars! Zwar gehört auch sie noch zu den „Objektiven“: sie bezeichnet den Mordanschlag als die Tat eines Einzelnen. Sie ist also „objektiv“ genug, die Sozialdemokratie nicht direkt des Mordauftrages zu beschuldigen. Aber — schuldig ist doch die Sozialdemokratie! denn: „Zaworek's Tat empfing Ziel und Richtung aus seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei!“ Wieso? Nun,

„Zwei Jahre lang — so lange ist Doktor Seipel Bundeskanzler — schmähte die sozialdemokratische Presse von der führenden „Arbeiterzeitung“ bis zum letzten sozialdemokratischen Schmierblättchen den Bundeskanzler in Wort und Bild, stellte ihn als das Unglück Österreichs, als den Urheber der wirtschaftlichen Nöte und als Arbeiterfeind hin. War es ein Wunder, daß in dem sozialdemokratischen Parteigänger und Vertriebsrat Zaworek, der tagen, tagaus diese aufreizenden, parteigemäß gefärbten Schmäh- und Behauptungen las, schließlich die Überzeugung an die Verderblichkeit der Seip'schen Politik faßte? Daß er, dessen Intelligenzgrad nicht hinterdrehte, drei Worte fehlerlos aufzuschreiben, Demagogie und Parteikampf nicht vom Tatsächlichen unterscheiden konnte, dem verheerenden Geschwäh seiner Parteipresse Glauben schenkte und daraus die Folgerichtigkeit seiner Tat ableitete?“

Das Teplicher Weltblatt, das froh sein könnte, wenn es nur ein Viertel der Auflage des kleinsten sozialdemokratischen Provinzblattes Österreichs hätte, ist berufen, über „Schmierblättchen“ zu reden! Der Redakteur, der die „Arbeiterzeitung“ kaum vom Sehen kennt, fühlt sich berechtigt, die „Schmäh- und Behauptungen“ der „Arbeiterzeitung“ anzuklagen! — Nie hat die „Arbeiterzeitung“ den Bundeskanzler Dr. Seipel geschmäh, sie hat kein beleidigendes, verlegendes Wort gegen ihn gebraucht, — sie hat keine Politik, sie hat die von ihm angurierte Sanierung Österreichs auf Kosten der Gaud- und Geistesarbeiter bekämpft, die bekanntlich auch außerhalb der Sozialdemokratie sehr kritisch beurteilt wird. Kein Arbeiter konnte also gegen die Person Dr. Seipels „aufgehört“ werden, — der ständige Leser der sozialdemokratischen Zeitungen hat sehr wohl gelernt, zwischen der Person Dr. Seipels und seiner Politik zu unterscheiden. Der Atten-

Millerand zurückgetreten!

Paris, 10. Juni. (Sabas.) Um halb neun Uhr abends wurde folgendes amtliches Communiqué vom Präsidenten der Republik ausgegeben. Der Ministerpräsident hat sich mit den Ministern ins Elisee begeben, um den Präsidenten über die Ereignisse im Parlamente in Kenntnis zu setzen. Millerand hat Francois Marsal und seinen Kollegen für die ihm zur Verteidigung der Verfassung gewährte Hilfe gedankt. Da die Minister ihre Demission angeboten hatten, antwortete Millerand, daß er angesichts des Berichtes über den Verlauf der Sitzungen in beiden Kammern, den er selber vom Ministerpräsidenten erhalten habe, beschloßen habe, zurückzutreten. Er habe demzufolge das Kabinett ersucht, in Funktion zu bleiben. Mittwoch vormittag wird ein Ministerrat zusammengetreten. Die Entscheidung des Präsidenten wird in beiden Kammern zu Beginn der morgigen Sitzung zur Kenntnis gebracht werden.

329 gegen 214

Paris, 10. Juni. (Eigenbericht.) Heute nachmittags um drei Uhr stellte sich die Regierung Marsal der Kammer mit einer kurzen Erklärung vor. In dieser betont sie einleitend, daß das Kabinett nur zu dem Zweck konstituiert sei, um dem Parlamente die Möglichkeit zu geben, zu der Debatte konstitutioneller Natur Stellung zu nehmen, die seit einigen Tagen im Parlamente geführt werde. Das neue Kabinett habe unter diesen Umständen auf die Aufstellung eines eigenen Regierungsprogrammes verzichtet. Seine Mission habe ein bestimmtes und eng begrenztes Ziel; entweder das Parlament spreche sich dahin aus, daß die konstitutionellen Regeln unantastbar und dem Streik der Parteien entrückt sein müssen. In diesem Falle bedeute das Wortum der Führer der neuen Mehrheit, daß sie die Pflicht hätten, die Verantwortung für die künftigen Geschicke Frankreichs, die ihnen bereits angeboten worden sei, aus den Händen des Präsidenten der Republik entgegenzunehmen. Im anderen Falle, das heißt, wenn das Parlament die in der Volkshaus des Präsidenten formulierten Prinzipien nicht billige, werde das neue Ministerium dem Präsidenten von dem Scheitern seiner Mission Mitteilung machen und dieser werde daraus die Konsequenzen ziehen.

Noch bevor Marsal die Volkshaus aus dem Elisee verließ, wurde von dem Kartell der Linken folgender von Herriot, Blum und Genossen gestellter Gesamtantrag eingebracht:

„Die Kammer, entschlossen, in keinerlei Beziehungen zu einem Ministerium zu treten, dessen Zusammensetzung eine Negation der Rechte des Parlamentes ist, lehnt die verfassungswidrige Debatte, die man ihr aufzwingen will, ab und beschließt, jede Diskussion zu vertagen bis zu dem Zeitpunkt, da sich ihr ein in Uebereinstimmung mit dem souveränen Willen des Landes konstituiertes Ministerium präsentiert wird.“

Zu diesem Antrag der Linken erhält das Wort der Sprecher der Minderheit, der frühere Minister Heibel. Nach ihm spricht noch einmal Marsal und hierauf der Kommuniführer Cahin, der in den schärfsten Ausdrücken den sofortigen Rücktritt des Präsidenten fordert. Inzwischen fand die Abstimmung statt und führte zu dem Ergebnis, daß die Tagesordnung Herriot mit 329 gegen 214 Stimmen von der Kammer angenommen wurde. Bei Verhandlung der Kammeritzung veranstalteten die Kommunisten eine Demonstration für die Dritte Internationale. Die Rechte antwortet mit lärmenden Zwischenrufen.

Der Senat, der gleichzeitig tagte, beschloß mit 154 gegen 144 Stimmen, sich zu vertagen, das heißt, die Entscheidung der Kammer abzuwarten. Damit hat sich auch der Senat gegen Millerand ausgesprochen.

täter Zaworek aber war gar nicht regelmäßiger Leser sozialdemokratischer Zeitungen, er war einer jener Wirrköpfe, die sich in keine Partei einfügen können und zwischen den politischen Extremen hilflos hin- und herwandeln, — bezeichnete er sich doch bald als Sozialist, bald als Kommunist, um dann wieder Anschlag an die Christlichsozialen zu suchen! Ein bürgerlicher Redakteur darf alles das natürlich nicht wissen, weil er sonst nicht sagen könnte, was seinen Auftraggebern Freude macht.

Daß die „Teplicher Zeitung“ wirklich nicht weiß, was in der Welt vorgeht und doch über alles im Tone des „Informierten“ schreibt, beweist sie mit der Behauptung, die Wiener sozialdemokratische Partei bereite für Mittwoch große Demonstrationen vor, „mit denen sie dartun will, daß sie an dem Mordanschlag unbeteiligt ist.“ Als ob man das — wenn es zu beweisen nötig wäre — just durch Demonstrationen beweisen könnte! In Wahrheit hat natürlich diese Kundgebung mit dem Attentat gar nichts zu tun; sie wird veranstaltet zu Ehren des in Wien tagenden internationalen Gewerkschaftskongresses und der Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Internationale und sie war schon angekündigt lange vor dem Attentat. Man ermesse darnach die Ueberheit der „Schlußfolgerungen“ der „Teplicher Zeitung“:

„Durch eine solche Demonstration dokumentiert sie auch, daß sie nicht Ruhe und ruhige Auffbararbeit, sondern das Chaos will, aus dem sie ihre arg geschwundene Macht herauszuholen gedenkt. Mit einer solchen Politik spricht sie sich selbst das Urteil.“

Die „Teplicher Zeitung“ rechnet eben damit, daß ihre Leser nichts von der Rettung

Wiens aus dem Chaos durch die Sozialdemokraten wissen und nichts von dem ständigen Machtzuwachs der österreichischen Sozialdemokratie. Zu Nichtwissern kann ein Nichtswisser leicht predigen.

Die frommen Schreiber der Herikalen „Völkspost“, die im Voraus wissen, daß sie jeder Sünde durch die Beichte wieder ledig werden, brauchen natürlich gar keine Rücksicht auf die Wahrheit zu nehmen. Sie haben es nie getan, denn ihnen hat stets der Zweck die Mittel geheiligt, — und dieser Zweck ist die Stärkung der Herikalischen Macht. Daß ihr bedeutsamster Führer das Opfer eines Desperados wurde, ja, das schmerzt sie gewiß, — aber wenn das Unglück schon einmal geschehen ist, dann soll es auch gehörig ausgegütet werden. Also frisch drauf los behauptet, daß die sozialdemokratische Partei den Mord gewollt hat:

„Das Blatt des sozialistischen Abgeordneten Zelents und andere Zeitungen der roten Meute scheuten sich nicht, offen zum Mord des Bundeskanzlers aufzufordern.“

„Es wurde im November 1922 bekannt, daß die sozialistische Partei Terrortruppen organisierte. Ein verheerender roter Mietling hatte die Absicht geäußert, auf den Bundeskanzler Gelegenheit einer Reise in die Provinz ein Attentat zu verüben, um sich dann selbst aus dem Leben zu schaffen — ein Vorgang, der dem am 1. d. M. ganz aus der Hand gleicht. Es gelang damals der Polizei, dieses Individuum hinter Schloß und Riegel zu bringen. Dieser Anschlag wurde auf dringenden Wunsch des Kanzlers geheimgelassen.“

So viel Behauptungen, so viel Lügen! Die „Völkspost“ zitiert wörtlich die Aufforderung zum Mord in einem sozialdemokratischen Blatte. Sie nenne den Namen des „roten Mietlings“! Sie wird diese Aufforderung überhören und weiterlügen. Wenn es nur nützt! Man kann ja nachher beichten!

Wo alles läßt und geifert, schimpft und lügt, da können die „Nationalsozialisten“ nicht fehlen! Das ist ja ihr Lebenszweck. Der „Tag“, das Blatt jener Partei, die kein Blut sehen kann wenn es nicht das ihrer Gegner ist, geifert:

„Nicht der Arbeiter Zaworek ist auch in diesem Falle wieder der wirkliche Täter, sondern jene die Arbeiter betrügende Clique, die selbst keine Arbeiter sind, aber mit Hilfe der Arbeiter allein die Macht erringen wollen, um das arbeitende Volk für den jüdischen Großkapitalismus zu verflauen. Die erwachende Arbeiterschaft wird aber auch diesen Arbeiterbetrüggern, wie der jetzige Kurs zeigt, in allen Ländern, wo sie sich eingemischt haben, die Abrechnung quittieren. Herr Bauer und Herr Deutsch mögen jetzt nur schreien: Hallet den Dieb! Sie marschieren hin und marschieren her, aber der Mordanschlag auf Seipel ist und bleibt doch untrennbar in das Schuldbuch der Sozialdemokratie eingetragener.“

Ja, die Schwerarbeiter Ludendorff, Wollschad, Patzel, der „wirklichen“ Arbeiter v. Gräfe, Dinter, Knirsch usw., die ist die berufene Bekämpferin des politischen Terrors! Zwar sind die Mörder Erzberger's, Rathenau's und zahlreicher anderer Politiker Deutschlands „Völkische“, die im „Tag“ hoch gepriesen und gefeiert wurden, zwar pflegen die Wiener Salentkrenzler nur mit dem Revolver spazieren zu gehen und von Zeit zu Zeit einen roten Arbeiter abzukasseln, aber sie wissen, daß sie höchstens eine lächerlich kleine Geldstrafe wegen verbotenen Waffentragens für das so verdienstvolle Wegputzen von Sozialdemokraten zu erwarten haben, — aber es ist doch ein großer Unterschied zwischen Mord und Mord: Schießt ein „Völkischer“ einen sozialdemokratischen Arbeiter oder einen demokratischen Politiker nieder, dann ist das eine heilige Tat, — begeht ein wirt gewordener Arbeiter in einem Verzweiflungsanfall ein Attentat, dann ist das, auch wenn dieser Arbeiter mit der Sozialdemokratie gar nichts zu tun hat, ein sozialdemokratisches Verbrechen.

Dieser „heilige“ Unterschied in der Beurteilung des Terrors wird deutlich sichtbar in der prahlerisch seit gedruckten Meldung des „Tag“ über — „völkische“ Terroristen:

Wien, 3. Juni. 150 Nationalsozialisten nahmen das schandvolle Attentat auf Seipel zum Anlaß zu Kundgebungen gegen die Juden, die in der Praterstraße begannen und sich bis in die innere Stadt abspielten. Die Nationalsozialisten machen für das Attentat die jüdisch geleitete Presse verantwortlich. Sie zogen in geschlossenen Reihen durch die Praterstraße, wobei sie riefen: „Die Juden sollen für Seipel büßen.“ Sie drangen in zwei Kaffeehäuser ein und verprügelten dort die Juden. Auch auf der Straße wurden mehrere Juden verprügelt und übel zugerichtet.“

Daß Menschen, die für den Mordanschlag gar nichts können, „übel zugerichtet“ wurden, — das ist natürlich kein verrückter Terror, das ist nationales Heldentum!

Aud wenn morgen oder übermorgen wieder ein Sozialdemokrat von einem „Völkischen“ niedergemetzelt wird, dann ist auch das Heldentum! Diese wenigen Proben aus bürgerlichen Blättern zeigen den Arbeitern, wie geschäftig, wie strupplos der Kampf gegen ihre Partei geführt wird. Der Marxismus hat immer die Attentate abgelehnt, er hat die Arbeiter unterscheiden gelehrt zwischen dem System und seinen Trägern, er hat die Arbeiterbewegung herausgeführt aus den Wirren des Anarchismus, in die sie in ihren Verwechslungen geraten war, — jeder bürgerliche Politiker weiß das oder sollte es doch wissen — und doch, wider besseres Wissen und ohne Gewissen diese niedrige Mordhehe! Eine tief beklagenswerte, von jedem Sozialdemokraten verabscheute und verurteilte Tat ist dem Bürgertum gerade gut genug, sie zu einer elenden Hehe wider die Partei der Arbeiter zu gebrauchen!

Die Arbeiter lernen wieder einmal ihre Gegner kennen. Es ist gut, wenn sie sich gelegentlich selbst entlarven. Der Sozialdemokratie, ihrer Würde und ihrer Ehre vermag die Herikalnationale Verleumdungskampagne nichts anzuhängen. Sie ist für die Arbeiter lediglich ein Beitrag zur Erkenntnis der politischen Moral ihrer Gegner.

Festtage der Jugend.

Der erste Reichsjugendtag des Sozialistischen Jugendverbandes in Teplitz-Schönau.

Die deutsche sozialistische Arbeiterjugend in der Tschechoslowakei hat sich in diesen herrlichen Pfingsttagen zum ersten Male in einem großen gemeinsamen Festtreffen versucht. Dieser Versuch wurde zur Tat, zu einer Tat, deren Pracht und Glanz miterlebt zu haben, noch in der Nachfreude begeistertes Hochgefühl weckt. Und diese Freude entstammt in der Hauptsache nicht etwa nur dem bedeutenden Umstand, daß die vielen Tausende junger Arbeiter und Arbeiterinnen, die von Samstag bis Montag die Badestadt füllten, Zeugnis für die Massenbewegung des sozialistischen Jungproletariats ablegten — es ist vielmehr und in erster Linie die Freude über den Geist, der diesen jungen Streikern für ein besseres, hochmenschliches Leben, für eine neue Welt, für den Sozialismus innewohnt. Niemals noch hat es in der Geschichte unserer Bewegung einen Tag gegeben, an dem der geradezu gigantische Aufstieg der Arbeiterschaft sinnfälligeren Ausdruck gefunden hätte als an diesem ersten Reichsjugendtag. Aus Nacht und Dunkel sind wir gekommen; dumpf und lichtlos war das Leben unserer Väter und Mütter und in die Jugend jener Generation, die jetzt in Reife steht, fiel kaum ein einziger Sonnenstrahl, die völlig freudlose Finsternis zu erhellen. Wie anders doch unsere Arbeitermädels und Arbeiterjungen von heute! Das Feuer der Revolution, der Gedanke der Befreiung, der nach unzähligen Kämpfen immer gewaltiger werdende Wille zum Sieg, Selbsterziehung, geistige und körperliche Erziehung der im schwersten Ringen stehenden Alten, haben den ganz Jungen schon heute, noch in dieser Welt voll kapitalistischen Grauens, neues, schöneres Leben gebracht, glückliche Vorahnung des Landes unserer Sehnsucht, glückliche Stunden wahrster, edelster Freude, die sie nicht nur das Grau des Werktags ein wenig vergeffen läßt, sondern sie auch mit unzerpellarer Rüstung für ihre Aufgabe: Endkampf und Endsieg, wappnet.

Es kann wohl kaum gelingen, die hunderte-fältigen Bilder und Eindrücke dieses Jugendfesttages so wiederzugeben, daß Lektüre das Erlebnis auch nur halbwegs erleben könnte — so viele Beweise für den Kampfsgeist, für sozialistisches Empfinden, revolutionäres, sozialistisches Wollen, Kunstliebe und -verständnis, Organisationsfähigkeit und Selbstzucht boten diese Tage. Die Teplitzer Pfingsten gaben allen, die sehen können, Gelegenheit, den himmelweiten Gegensatz zwischen proletarischem und bürgerlicher Kulturbewegung kennen zu lernen. Ernstestes Streben, kühnster Wagen auf der einen, Pomp und Firkelanz, platteste Neugierlichkeit auf der anderen Seite. So und nicht anders gab sich der Deutsche Kulturverbandstag, dessen Festzug, traurig und belustigend zugleich, sich dadurch „kennzeichnet“, daß an seiner Spitze zwei Wagen mit — Judianern führen. Einer schwang den Tomahawk, der andere hielt ein Messerchen. Wessen Symbole das wohl sein sollten? ... Bitter ist es, sagen zu müssen, daß in diesem aufreißerten, aber sehr, sehr kurzen Zug auch Arbeiterkinder waren. Doch zählten sie nur nach Tausenden, die Tausenden waren bei den Altergenossen ihrer Klasse, die ihre Pfingsten also feierten:

Die Eröffnung.

Aus allen deutschen Gebieten der Republik strömten schon am Samstag Nachmittag große und kleine Gruppen sozialistischer Jugendlicher in Teplitz-Schönau zusammen. Der Schulplatz und das große Schulhaus, wo sich die Festkanzlei befand, gleich schon am ersten Tage einem Generalquartier. Die christlichen Bürger wurden alle zehn Minuten bemüht, die Augen aufzumachen, wenn Scharen unserer Jünglinge und Mädels elastischen und doch festen Schrittes heranmarschierten, mit Sang und Spiel, in farbenfrohem Wanderteil, mit Wimpeln und Fahnen, barhaupt, gebärdeten Gesicht, jubelnd, Festtagsglanz in jeder Miene. Das alte, reizvolle Teplitz schien verjüngt durch so viel Leben; es war, als ob Straßen und Häuser selber lebendig geworden wären in dieser herzerquickenden Frische.

Gegen Abend zogen die Trupps von nah und fern zum Sandberg. Auf dem Wege dahin legte ein Zug einen Kranz nieder auf das Grab unseres unvergesslichen Seltiger, ein anderer Zug ehrte ebenso den Freiheitskämpfer Semie vor dessen Denkmal. Zur Dämmerzeit ward das hügelige Gelände unterhalb des Schloßbergs von den Festteilnehmern überflutet. Genosse Hofbauer begrüßte sie im Namen des Sozialistischen Jugendverbandes, Genosse Vorbach im Auftrag der Teplitzer Parteioorganisation und Gemeindefraktion, Genosse Bagelt bot ihnen den Willkommengruß der sozialdemokratischen Bezirks- und Kreisorganisation. Dann sprach noch Genosse Paul, der Vorsitzende des Verbandes. Unter den

mächtigen Mägen des Massenchors: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit...“ wurde hierauf ein Höhenfeuer entzündet. Während es niederbrannte, kam vom Tal herauf der stobenhunderköpfige Zug der Bodenbacher Jugendgenossen angerückt, die dunkle Nacht mit dem Lichte ihrer vielen Fackeln erhellend. Ein unvergesslich schöner Anblick. Von der Greinerhütte aus bewegte sich sodann ein gewaltiger Fackelzug durch die Stadt. Noch waren viele Gruppen in Teplitz nicht eingelangt, noch fehlte der Großteil der sächsischen Jugendlichen, die an dreitausend zum Feste kamen. Dennoch zählte schon dieser nächtliche Zug gegen die Sechstausend. Die Zuschauer, die da wohl vermeint hatten, ein paar hundert Wandervögel seien im Anzug, lernten das Staunen, als der unüberschbare Zug defilierte, als Lied auf Lied emporstieg und aus tausenden Kehlen die „Internationale“ erscholl.

Auf dem Schulplatz löste sich der Zug, die einzelnen Gruppen bezogen ihre Quartiere in den Schulen der Stadt und des Bezirkes Teplitz.

Der Pfingstmontag.

Im wundervollen Sonnenschein, unter der strahlenden Himmelsbläue dieser wirklich lieblichen Pfingsten sammelten sich am Sonntag Morgen die jungen, frohen Menschen auf der weiten Flur der Sullivan-Anlagen. Von den sächsischen Gästen, die mittlerweile vollzählig eingetroffen waren — die Regierung ihres Landes hatte ihnen bei der Ausreise bezeichnender Weise große Schwierigkeiten bereitet — gab der Dresdner Jugendchor den Auftakt zum eigentlichen Festtag. In atemloser Stille lauteten die hingelagerten Scharen Mozarts Liede „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“, weihvoll, mit Hingabe und Schönung gesungen. Voll Begeisterung sprach ein sächsischer Jugendgenosse einen aufrüttelnden Prolog gegen die goldgelochte Welt, dann sang derselbe gemischte Chor das „Kröne den Tag“ von Kurz. Es folgte der Sprechchor „Erlösung“ von Schönlaub, ausgeführt von Burtschen und Mädels des Unterbezirkes Oberelbe der sozialistischen Arbeiterjugend Ostböhmens, mit jener echten Leidenschaft und Begeisterung, die nur die eigene Herzenssache entfachen kann, mit höchstem künstlerischen Ernst, im sichtbaren Bewußtsein der Mission, die Chöre immer in Harmonie mit dem Sprecher und der Sprecherin, und darum auch von durchschlagender Wirkung auf die Hörer, die reichlich Beifall spendeten. Zum Schluß dieser vorbildlichen proletarischen Morgenfeier sangen die Sachsen zwei Arbeiterlieder. Dann formierte sich der

Festzug zur internationalen Kundgebung.

In der zwölften Stunde trat der Festzug den Marsch durch das Bilmers Viertel, Schloßplatz, Badeplatz, Königsstraße, Schulplatz, Schulgasse, Eichwalderstraße zum Marktplatz an. Die Bewohner von Teplitz dürften noch nicht viel solche Aufzüge gesehen haben: über 10.000 jugendlicher, sozialistischer Revolutionäre, nach anderer Schätzung 12.000, demunstrierten da in musterbildiger Ordnung, unter Vorantritt von Ordnerreihen sozialdemokratischer Vertrauensmänner, würdig und selbstbewußt, ihre Kampflieder singend. An der Spitze schritt eine Gruppe der Kinderfreunde. Auf dem Wege schloß sich eine Gruppe tschechischer sozialistischer Jugendlicher dem Zuge an. Ueberwältigend war der Anblick des Aufmarsches auf dem Marktplatz: die Tausenden jungfroher Menschen in leuchtenden Farben, zu denen hundert roten Flaggen von der Denkmalsrampe die großen roten Fahnen hinabgrüßten. Paul, stürmisch begrüßt, eröffnete die Kundgebung mit einer kurzen Begrüßung, ein Massenchor erfüllte die Lüste, Genossin Karau-Wien sprach aufwühlend und erschütternd das „Bundeslied“ von Hertwegh. Die Wirkung dieses meisterhaften Vortrags war ungeheuer, innere Erregung zwang manchen zu Tränen. Mit riesigem Beifall wurde die Sozialistische Jugend-Internationale gefeiert, als deren Vertreter Boogat aus Holland gekommen war, um die Jugendlichen zur internationalen Solidarität anzurufen. Genosse Dr. Heller sprach als Vertreter des Parteivorstandes der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und würdigte die kulturelle, Massen- und Menschheitsaufgabe der jungen Sozialisten, Cejthamel, der Sprecher der tschechischen sozialistischen Jugend war Dolmetsch des Verbänderungs-gedankens. Zum Schluß dankte Paul allen Teilnehmerinnen und Gästen und nahm den jugendlichen Genossen das feierliche Gelöbniß ab, zeitlebens trenn zum internationalen Sozialismus zu stehen. Die Hände hoben sich zum Schwur, dreimal erklang das Hoch auf die Internationale, der Massenchor „Wenn wir schreiten Seit an Seit“ beifloß die Kundgebung.

An dieser Stelle sei der aufopfernden Tätigkeit der Arbeitersamariter, der Ärzte und der Wadmannschaft, gedacht, die bei zahlreichen kleinen Unfällen und Unpäßlichkeiten eingreifen mußten. Die sengende Hitze und die Strapazen der Fußmärsche hatten Schuld daran. Zum Glück gab es, was ja im Beisammensein von zehntausend jungen Leuten nicht zu verwundern gewesen wäre, keinen ernstlichen Fall.

Am Nachmittage fand das freie Jugendfest in den Sullivan-Anlagen statt, dem

auch Hunderte Erwachsene beimohnten. Spiel, Gesang und Reigentanz vereinigten Junge und ganz Junge an hundert Plätzen. Genosse Kanitz-Wien spielte mit den Kleinen zu deren heller Begeisterung in humorvollster Weise die muntersten, anregendsten und dabei originellen Spiele, freudiges Lachen und Scherzen ertönte allüberall. Das war schon kein Tröpfchen Freude mehr, das sich dort den Jungen bot — das war schon ein riesiges Maß voll. Am Abend sprachen Hahnwald für die sächsische, Kanitz für die österreichischen jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen Worte des Grußes, der Ermunterung und der Anerkennung zu den Jugendlichen der Tschechoslowakei. Paul dankte. Hernach wurde das Spiel „Der erste Tag“ vom Genossen Thöner-Teplitz von unseren jugendlichen ausgeführt. Die packende, revolutionäre Szene löste eine mächtige Wirkung und starken Beifall aus. Manninger vom Ensemble des Teplitzer Theaters vollbrachte als Sprecher eine vollendete Leistung.)

Der Pfingstmontag.

Die Aufführung der Massenszene am Sonntag Abend hatte die vielen Tausenden zum letzten Male beisammen gesehen. Am Montag teilte Natur und Kunst die Scharen. Die einen gingen wandern, der anderen besuchten die Festvorstellungen im neuen Stadttheater. Im kleinen Saale fanden sich die Jugendlichen zu einer künstlerischen Morgenfeier mit erstem und heiterem Programm zusammen, das Theaterkräfte bestritten; im großen Theateraal spielte man vor diesem einzigartigen Publikum junger revolutionärer Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer“. Der revolutionäre Stoff der Tragödie des Bauernkrieges, seine geniale Gestaltung durch den Dichter und die rühmstwerte Darstellung durch die Teplitzer Künstler machte auf die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen einen überwältigenden Eindruck. Direktor Höllering, der vor Beginn der Vorstellung heraldische Worte an die Arbeiterjugend richtete, verstand es ganz ausgezeichnet, die jungen Hörer in die Geschichte der Bauernkriege einzuführen und ihnen in kurzen Zügen den Inhalt der Hauptmannschen Tragödie verständlich zu machen. Sein Appell zu unerschütterlichem Kampfe für Wahrheit und Schönheit, die echte Kunst ebenso in sich schließt wie die Idee des Sozialismus, fand stürmische Zustimmung. Der riesige Applaus der jeden Aktluß begleitete, war das Zeichen dafür, daß unsere Freiheits- und kampfdrängende Jugend, die Florian Geyer und ihre Dichter versteht.

„Gassa, der Geyer ist tot!“ schmettert der Siegesruf des Konterrevolutionärs Kunz von Sutzen am Schluß der Tragödie. Ja, der Geyer ward gefallt. Aber an seiner Statt wuchsen und wuchsen in Deutschland und in aller Welt Tausende und Wertausende Streiter gegen Unterdrückung und Gewalt. In hellen Scharen wuchsen sie heran, und der Geist, der in ihnen lebt, ist Bürgschaft für den Sieg. Das hat dieser erste Reichsjugendtag bewiesen. Angespornt durch den leidvollen Tod Florian Geyers, der sich als zu schwach erwies, gestählt durch den großen Blick ins Freiheitsland, den sie in diesen Tagen geman, mit gehobenem Selbstvertrauen durch das Erlebnis der Solidrität Tausender, zogen und reisten die jugendlichen Montag nachmittags wiederum heimwärts. Dieser Sonntag aber lebt, unvergänglich in ihren Herzen und sie können stolz sein auf diese Pfingsten, so wie die gesamte Arbeiterschaft stolz sein kann auf diese herrliche Jugend, diese Avantgarde im Kampfe um die Befreiung.

Inland.

Das nationale Bewußtsein der deutschen Unternehmer. Die „Büdweiser Zeitung“ vom 4. Juni, ein bürgerliches Blatt, bringt eine Notiz, in der darauf hingewiesen wird, daß die deutschen Unternehmer des Böhmerwaldes dem tschechischen Industriellenverbandes angehören, dessen Büdweiser Sekretär einer der ärgsten tschechischen nationalen Heber des tschechischen Böhmerwaldbundes ist. Außerdem empfehlen die Büdweiser deutschen Fabrikanten ihren Angestellten, der tschechischen nationaldemokratischen Krankenkasse in Prag beizutreten. — Aber die Herren Unternehmer werden weiter bei Wahlen die deutschnationale Partei wählen und diese Partei der Fabrikanten wird sich weiter als die nationalste der deutschen Parteien betrachten und den deutschen Sozialdemokraten nationalen Verrat vorwerfen. Der Unterschied zwischen den geschwollenen Phrasen der bestehenden Klassen und ihren Taten ist eben sehr groß.

Konferenz der Pilsner tschechischen Sozialdemokratie. In der am Pfingstsonntag in Pilsen stattgefundenen Konferenz der Gauverretung der tschechischen sozialdemokratischen Partei wurde eine Resolution angenommen, in der erstens gegen alle Absichten protestiert wird, die Frage der Erledigung der Gesetzesvorlage betreffend die Sozialversicherung mit irgend einer anderen Vorlage oder mit Parteiforderungen zu verbinden und insbesondere zwischen der Sozialversicherung und der Forderung nach Einführung der Getreidezölle ein Junktium zu schaffen. Zweitens wird gegen die Verteuerung des Mehles und Brotes oder an-

derer Waren des Tagesbedarfes der breiten Volksschichten protestiert und jedes Projekt von Zollmaßnahmen abgelehnt, durch welche eine Verteuerung der Getreideprodukte herbeigeführt würde die Parteileitung zum Kampfe hiergegen „bis in die äußersten Konsequenzen“ aufgefordert, Drittens wird die Regelung der Bezüge der Altpensionisten gefordert.

Die staatliche Arbeitslosenunterstützung. Am Donnerstag beschäftigte sich der sozialpolitische Ausschuß des Abgeordnetenhauses mit den beiden Gesetzesvorlagen zur Arbeitslosenfürsorge. Die erste sieht die Verlängerung der Gültigkeit des Gesetzes über die staatliche Unterstützung an Arbeitslose bis 31. März 1925 vor, die zweite betrifft den Nachtragsgesetz. Es werden 80.000.000 angesprochen. Unsere Genossen setzen sich dafür ein, die Gültigkeitsdauer bis Ende 1925 auszuweihen und den Kredit für die Arbeitslosenunterstützung für 1924 auf 150.000.000 zu erhöhen. Genosse Schäfer begründete die Anträge und wendete sich dabei auch gegen die beabsichtigte Einführung des „Gemein Systems“, das keine Lösung der Frage der staatlichen Arbeitslosenfürsorge bedeute. Die Anträge unserer Genossen, sowie die Anträge der übrigen Oppositionsparteien wurden von der Koalition abgelehnt und die beiden Gesetzentwürfe unbenändert angenommen.

Besuchet Das Haus der Arbeit!

Ausstellung für Kultur und Wirtschaft Aufüg.

Karten durch die Bezirks-Bildungsausschüsse zu erhalten.

Telegramme.

Der Krach des Kabinetts Pasié.

Belgrad, 10. Juni. Entsprechend den Forderungen einer Gruppe von regierungsfreundlichen Abgeordneten nach Rekonstruktion des Kabinetts Pasié, hat der Kultusminister Janis seine Demission überreicht. Auch die Minister Kojic und Simonovic sollen aus dem Kabinett ausscheiden, damit an ihre Stelle Kandidaten der unzufriedenen Regierungsabgeordneten treten können.

Vertrauen für Mussolini.

Rom, 9. Juni. Vor der Abstimmung in der Kammer am Samstag erklärte der Abgeordnete Finzi, die Deutschen würden gegen die Tagesordnung der Mehrheit stimmen, da die nicht-italienische Bevölkerung in der Thronrede nicht erwähnt werde und man daher nicht wisse, ob diese von Seiten der Regierung Wahrung ihrer Interessen finden werde. — Nach Annahme des Vertrauensvotums für die Regierung, für das auch Giolitti, die dissidenten Faschisten, und gegen das die oppositionellen Demokraten, die Popolari, die verschiedenen Sozialistengruppen, die Deutschen, die Slowenen und die Republikaner stimmten, wurde ein Zusatzantrag der unitaristischen Sozialisten abgelehnt.

Die Auswanderungsbill außer Kraft!

Washington, 9. Juni. Das Repräsentantenhaus und der Senat nahmen noch in letzter Stunde, kurz bevor sie sich verlagten, einen Antrag an, durch den das Auswanderungsgesetz bis auf weiteres außer Kraft gesetzt wird. Zugleich wird 13.000 Personen der Zutritt nach den Vereinigten Staaten gestattet, die vor dem 26. Mai gelandet oder auf dem Wasserwege dorthin unterwegs waren.

Devisenturse.

Prager Kurze am 10. Juni.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden . . .	1278.00	1282.00
1 Billion Mark . . .	8.22.00	8.42.00
100 belg. Francs . . .	151.50.00	153.00.00
100 schwed. Francs . . .	601.00.00	604.00.00
1 Pfund Sterling . . .	146.80.00	148.20.00
100 Lire	151.00.00	152.00.00
1 Dollar	34.00.00	34.30.00
100 irana. Francs . . .	174.25.00	175.75.00
100 Dinar	41.25.00	41.75.00
10.000 magdar. Kronen	3.60.00	4.10.00
1.000.000 poln. Mark .	6.64.50	6.70.50
10.000 österr. Kronen .	4.77.00	4.97.00

Dr. Svatek, Kolben & Co. vor Gericht.

Beginn des Benzinprozesses.

Prag, 10. Juni. Vor einem Straffenat des OVR. Dr. S l a d i k begann heute um neun Uhr vormittags im Schwurgerichtssaal des Prager Landesgerichtes der Prozeß gegen die in die Benzinaffäre verwickelten Zivilpersonen. Das Interesse, das die Benzinaffäre seinerzeit bei ihrer Aufdeckung in der breitesten Öffentlichkeit hervorgerufen hat, ist durch die Häufung von Affären in diesem Staate bereits so stark abgeklaut, daß zu Beginn der Verhandlung kaum fünfzig Personen im Schwurgerichtssaal anwesend waren. Das Gerichtsgebäude ist während der ganzen Verhandlung streng abgesperrt, jede Person, die das Gerichtsgebäude betreten will, muß sich mit einer Eintrittskarte oder mit einer Legitimation ausweisen können. Der Verhandlung wohnen außer den Berichterstatter der Prager Blätter zahlreiche Journalisten aus Mähren und der Slowakei bei.

Zu Beginn der Verhandlung wird über Antrag des Staatsanwaltes die Strafsache des Maximilian Winter, Direktor der tschechisch-rumänischen Gesellschaft in Prag-Zitzob aus dem Prozesse ausgeschieden, da Winter an Neurasthenie und eine dreimonatliche Behandlung notwendig hat. Sodann wird zur Verlesung der Anklageschrift geschritten, welche auf das Verbrechen der Verführung zum Mißbrauch der Amtsgewalt lautet und gegen folgende Personen sich richtet:

- Gottfried Stufka, Privatbeamter in Karolinenthal.
- Dr. Josef Johann Svatek, Chefredakteur des Amtsblattes.
- Gottlieb Benoni, Direktor der Firma Raptaspol.
- Vladimir Fouska, Prokurist der Firma Raptaspol.
- Wenzel Malina, Ingenieur, Weinberge.
- Johann Rejedy, Kaufmann, Prag-Bubensich.
- Dr. Josef Bed, Direktor der Legiobank.
- Franz Sip, Oberdirektor der Legiobank.
- Otto Kolben, Kaufmann, Prag.
- Josef Rahn, Direktor der Legiobank.
- Stanislava Boubela, Stadtkapitänin, Prag-Dejvitz.
- Marie Svatek, die Frau Dr. Johann Svateks.
- Maximilian Winter, Direktor der tschechisch-rumänischen Gesellschaft, Prag-Zitzob (diese Strafsache wurde — wie erwähnt — ausgeschieden).

Die Anklageschrift

behaftet sich eingangs mit einer Darstellung der Kompetenzen in den in die Benzinaffäre verwickelten Abteilungen des Verteidigungsministeriums. Vorstand der Automobilabteilung war Oberst Ing. Ad. Besech, jener der wirtschaftlichen Verwaltungskontrolle Sektionsrat Johann Kucera, Vorstand der Finanz- und kaufmännischen Abteilung Oberst Jaroslav Nambojsek, Chef der Versuchsabteilung bis zur letzten Zeit Oberstleutnant Ing. Josef Rieger. In der Automobilabteilung war Hauptmann Ludwig Kuttelwascher Referent für Summi und Wagenmiete dem Kapitän Karl Mottl anvertraut war. In der wirtschaftlichen Kontrollabteilung war Stadtkapitän Milan Boubela, in der Finanzabteilung Franz Dostal Referent. Es waren alle genannten Offiziere organisationsgemäß berufen, über Benzinlieferungen mit zu entscheiden bzw. die Entscheidung vorzubereiten. Zur Liebernahmestation wurde stets nach Einlangen der Benzinlieferung ein Offizier entsendet. Diesem oblag, das Brutto- und Nettogewicht der einzelnen Zisternen festzustellen, das spezifische Gewicht zu überprüfen und Muster zu ziehen.

Anfänglich pflegte bei den Benzinlieferungen eine öffentliche Ausschreibung zu erfolgen, wobei die Stratulat, der spätere Mitinhaber der Böhm.-rumänischen Handelsgesellschaft, gewöhnlich oblag. Die Konkurrenz verlangte 12 K, während er bloß 9 K 50 h pro Hq. franks Grenzstation forderte. Anlässlich einer Offerte wies die Firma darauf hin, daß sie über Aufforderung des gewesenen Referenten für Betriebsmaterialien in der Automobilabteilung, Ing. Horáček, schon früher 50 Zisternen Benzin angekauft und bis an die Grenze befördert hat. Kuttelwascher trat für die Annahme der Offerte Stratulat ein, indem er auf die durch Horáček mit dieser Firma bereits getroffene Vereinbarung hinwies und vom Standpunkte ausging, daß diese Firma zu berücksichtigen sei, da sie dem Verteidigungsministerium auch zur Zeit des größten Benzinmangels, als die hiesigen Raffinerien gar nicht imstande waren, den Bedürfnissen der Militärverwaltung zu entsprechen, durch Lieferungen entgegenkam. Der Vertreter der wirtschaftlichen Verwaltungskontrolle protestierte gegen den Antrag, indem er auf die fortwährend sinkenden Benzinpreise hinwies und den angebotenen Preis als unverhältnismäßig hoch bezeichnete. Die Firma Stratulat hat nun nach längeren Verhandlungen, um aus dem Lagergeld entstehenden Schäden zu vermeiden, den Preis von 9 K 50 h auf 8 K 60 h pro Kilogramm ermäßigt, worauf ihr die ganze Lieferung vergeben wurde.

Am 15. September 1921 fragte die Automobilabteilung bei fünf inländischen Firmen an, ob sie Flugbenzin von einem spezifischen Gewichte von 680 bis 700 erzeugen und wieviel sie bei normaler Produktion aus sichergestellten Rohstoffen zustandebringen könnten. Auf diese Aufforderung erhielt die Automobilabteilung Anfang November 1921 negative Antworten. Darauf forderte die Automobilabteilung am 4. November 1921 elf inländische Raffinerien und Firmen auf, bis 9. November Offerten einzubringen. Von allen hat bloß Stratulat ein verbindliches An-

gebot vorgelegt, u. zw. auf 60 Zisternen Flugbenzin à 14,96 und 15 Zisternen Schwerbenzin à 7,36. Andere Firmen offerierten wegen Warenmangel nicht. Am 9. November 1921 wurde anlässlich des Vergabungsverfahrens über Antrag des Kapitäns Milan Boubela festgestellt, daß den Teilnehmern der Vergabungskommission jegliche Informationen über die Preise rumänischen Benzins fehlen und aus diesem Grunde wurde die Beratung auf den 11. November 1921 verschoben. An diesem Tage wurde jedoch eine Lieferung der Firma Stratulat vergeben, nachdem sie Preisnachlässe gewährt hatte. Die wirtschaftliche Verwaltungskontrolle verweigerte ihre Zustimmung mit Rücksicht auf die Besserung der politischen Verhältnisse und die Uninformiertheit über die Preise. Infolgedessen wurde der mit Stratulat am 14. November geschlossene Vertrag annulliert. Die ausschließliche Vergabe der Benzinlieferungen an eine einzige Firma rief bei den Konkurrenzfirmen Animosität hervor. Insbesondere war es der Angeklagte Johann Rejedy, der seit dem Frühjahr 1921 oft mit dem Obersten Adam verkehrte. Im Jänner 1922 wurde Rejedy von Adam aufmerksam gemacht, daß wieder eine Lieferungsaußschreibung im Zuge sei.

Tatsächlich forderte das Verteidigungsministerium 12 Raffinerien zur Offerstellung von 80 Zisternen Leichtbenzin und 60 Zisternen Schwerbenzin auf. Diese Aufforderung erhielt auch die Firma Raptaspol in Wysochkan, jedoch erst am 20. Dezember 1921 und legte, um die Einreichungsfrist, die am 23. schon ablaufen sollte, nicht zu verpassen, eine unverbindliche, dem Preise nach entsprechende Offerte vor. Nach längeren Verhandlungen wurde die Bestellung storniert und ein öffentlicher Konkurs ausgeschrieben, mit dem 25. Jänner 1922 als Einreichungstermin. In dieser Zeit beutete Eugen Kolben, der bisher ein Juwelieregeschäft hatte, dem Adolf Fischer an, er möchte eine Benzinlieferungs-gesellschaft gründen. Adolf Fischer stellte jenem Rejedy als Sachmann vor. Der Bruder Kolbens, Otto, brachte am 25. Jänner ein Offert ein, schloß jedoch ein Muster nicht an. Am 27. teilte Otto Kolben der Automobilabteilung mit, er sei bereit, den offerierten Preis zum Kurse von 100 Lei das sind 45 Kk in Kk umzurechnen. Kolben meldete am selben Tage beim Gewerberat der Prager Magistrates eine Handelsagentur für Benzin und Petroleum sowie das Kommissionsgewerbe für Benzin und Petroleum an. In dieser Anmeldung hieß es: „In Vertretung der Firma Georg Angelsen, Buzareß“. Noch andere Firmen legten Offerte vor.

Am 8. Oktober 1922 wurde entschieden, der Firma Stratulat zwei Drittel, der Firma Otto Kolben ein Drittel der Lieferung zu vergeben. Noch vor der Vergabe dieser Lieferung intervenierte der Angeklagte Rejedy beim Generalinspektor Machar, bei dem er sich über die ausschließliche Vergabe der Benzinlieferungen an Stratulat beschwerte und um

Beseitigung der Protektionswirtschaft

bat. Keine von beiden Firmen lieferte rechtzeitig, ja nicht einmal in der Nachfrist, so daß Stratulat ein Bödale von 13.781 K, der Firma Kolben ein solches von 1243 K vorgeschrieben wurde. Anlässlich dieser Offerte kam Rejedy oft mit dem Obersten Adam zusammen, der ihm

verschiedene Winke

gab. Bei der Ablieferung des Benzins intervenierte Rejedy gleichzeitig mit dem Oberleutnant Johann Polorn, den er im Restaurant verließigte und an Hotel zahlte. Er gab auch

anderen Beamten Geldgeschenke.

Pokorny erhielt auch 20.000 K bar. Für diese Auslagen erhielt Rejedy von der Firma Kolben Vorschüsse. Da Otto Kolben dem Rejedy die vereinbarte Provision nicht voll ausbezahlt hatte, brachte dieser gegen jenen beim Handelsgericht eine Klage ein. Nach Einleitung dieses Prozesses folgte Rejedy dem Obersten Adam für Kolben eine Bestätigung aus, daß er von seiner Forderung 55.000 K zugunsten des Obersten abträte. Adam schätzte seine Provision auf 110.000 K, weshalb ihm Rejedy auf den Restbetrag eine Bestätigung gab. Als es zur Lieferung des offerierten Benzins kam, wurde festgestellt, daß ein Transport das vorgeschriebene spezifische Gewicht nicht aufwies. Kolben fürchtete, daß das Benzin ihm zur Verfügung gestellt werde und bot alles auf, um die Liebernahme des Benzins zu erwirken. Kapitän Kuttelwascher teilte ihm mit, daß das Benzin in Pardubitz durch Franz Dostal übernommen werden würde und es trachtete nun Kolben, letzteren für sich zu gewinnen. Er wandte sich an seinen Freund Wenzel Malina. Der war seinerzeit Oberleutnant bei der Fliegertruppe und wurde später in Jänner 1921 in die kaufmännische Abteilung des Verteidigungsministeriums als Referent für Betriebsmaterialien kommandiert. Während dieser seiner Tätigkeit lernte Malina die Offiziere Boubela, Dostal und Kuttelwascher kennen. Kolben wandte sich nun an diesen Malina mit der Bitte, bei Dostal für ihn zu intervenieren. Malina ging zu Dostal in die Wohnung und bat ihn, er möge bei der Benzinübernahme ein Auge zudrücken.

Am nächsten Tage fuhr Kolben im Automobil nach Pardubitz, wo er am Bahnhof den Kapitän Dostal ermahnte.

Die Benzinliefereien wurden hierauf anstandslos übernommen.

Dafür zahlte Kolben an die Gattin Malinas 2000 Kronen. Seit dieser Zeit arbeitete Malina bei

Kolben auf Provision. Da er jedoch eine ständige Anstellung anstrebte, bewarb er sich bei der rumänischen Handelsgesellschaft, wo er auch aufgenommen wurde. Doch unterließ er auch späterhin die Besuche bei Kolben nicht, der ihn hauptsächlich dazu mißbrauchte, um von ihm die von Stratulat offerierten Preise auszuforschen.

Die Automobilabteilung schrieb am 10. November 1922 einen öffentlichen Konkurs auf Lieferung von 55 Zisternen Flugbenzin aus. Die Lieferung wurde der Firma Stratulat um 6.52 K vergeben. Die übrigen Firmen, darunter auch Raptaspol, welche polnisches Benzin angeboten hatte, gingen leer aus. Wegen dieser Lieferung entsetzte Otto Kolben gegen Stratulat einen hartnäckigen Kampf.

Der seinerzeitige Hauptmann des Landesmilitärkommandos Bohumir Stufka wurde im Dezember 1920 aus dem Militärdienst entlassen. Er trat bei Stratulat, dann bei Vacuum Oil Company als Beamter ein. Inzwischen lernte er Eugen Kolben kennen, der ihn in seinem Bureau eine Stelle anbot. Stufka trat im März 1923 die Stelle tatsächlich an, doch trat er schon im Mai zu Raptaspol über. Raptaspol, Mineralöl-Einfuhr- und Handelsgesellschaft m. b. S. wurde am 17. März 1921 gegründet und hat sich bald darauf um Benzinlieferungen beworben. Teilhaber und Geschäftsführer der Raptaspol waren Oberdirektor der Legiobank Sip, der Direktor derselben Bank, Dr. Bed, und der zweite Direktor Josef Rahn, alle mit einer Stammeinlage von je 75.000 K. An der Raptaspol ist auch die Legiobank mit einem Anteil von 450.000 bis 470.000 K beteiligt und finanziert diese Gesellschaft durch Kreditgewährung bis zur Höhe von 14 Millionen K. Direktor der Raptaspol ist der Angeklagte Benoni, der seinerzeit Offizier und Betriebsmaterialienreferent im Verteidigungsministerium war. Zum Prokuristen der Firma wurde noch einjähriger Tätigkeit der Angeklagte Wladimir Fouska ernannt. Da die Anstrengungen der Raptaspol, Benzinlieferungen zu erhalten, erfolglos blieben, bestrebte sich Benoni,

ein Mittel zu finden, die Firma Stratulat von ihrer Vorzugsstellung zu verdrängen.

Er verband sich daher mit der Firma Kolben und beide versuchten dann nichts anderes, als die einflussreichen Referenten des Verteidigungsministeriums für ihre Pläne zu gewinnen. Am 18. Jänner 1923 bot die Raptaspol der Automobilabteilung 6 Zisternen Flug- und 4 Zisternen Mittelbenzin aus freier Hand an, mit der Begründung, das Benzin, welches ursprünglich für ein Flugzeugunternehmen, welches den Betrieb eingestellt hatte, bestimmt war, sei bereits an der Grenze. Die Automobilabteilung unterstützte aus Dringlichkeit den Antrag. Die Finanzabteilung kaufte das Benzin, die Versuchsabteilung bezeichnete es als gebrauchsfähig. Das Flugbenzin wurde rechtzeitig, der Rest erst sechs Monate später geliefert, ohne daß der Firma ein Bödale auferlegt worden wäre.

Mitte Februar 1923 schrieb die Automobilabteilung die Lieferung von 50 Zisternen Flugbenzin aus. Prokurist Fouska bat den Kommissionsvorstand, Oberstleutnant Rhytk, das Offert der Raptaspol zu berücksichtigen. Die Lieferung wurde der Raptaspol um 7,86 K gegeben und erfolgte mit wesentlicher Verspätung. Da dem Referenten des Ministeriums Provisionen nicht nur von beiden Kolben und Benoni, sondern auch von Stufka versprochen worden waren, übermittelte dieser dem Kapitän Dostal eine

Einladung zu einer Zusammenkunft,

wo er ihm mitteilte, er könne ihm von der Lieferung statt 30.000 K nur 20.000 auszahlen. Er zahlte ihm auch 10.000 K aus, weitere 10.000 K gab ihm Malina. Stufka gab dann dem Kapitän Dostal im Café Imperial noch weitere 20.000 K. An Kapitän Mottl zahlte Kolben 5000, an Malina 15.000 und Fouska 20.000 K aus. Stufka selbst erhielt auch 40.000 K. Ebenso Wenzel Malina.

Am 11. April 1923 legt Raptaspol ein neues Offert auf 150 Zisternen Flugbenzin vor, zu folgenden Bedingungen: Raptaspol wird für die Dauer eines Jahres unentgeltlich das von ihr gekaufte Flugbenzin sowie 50 Zisternen Mittelbenzin einlagern, wird dem Verteidigungsministerium für die Vermietung der Lagerräume in der Oberfurter Raffinerie Entschädigung leisten, wogegen der Staat angesichts dieser Begünstigungen die ursprünglichen, von der Raptaspol offerierten Preise anzuerkennen haben wird. Inzwischen trat Kuttelwascher wieder seinen Dienst an. Stufka lud ihn ein, zu Kolben zu kommen.

Dort wurden auch täglich Besprechungen abgehalten, an denen beide Brüder Kolben, Benoni, Stufka, Kuttelwascher und Dostal teilnahmen. Den beiden Letzteren wurde eine Provision von je 100.000 K versprochen. Um für dieses Offert auch den sehr wichtigen Referenten der wirtschaftlichen Kontrolle, Stadtkapitän Boubela, zu gewinnen, wandte sich Eugen Kolben an den ihn benannten Ministerialrat und Chefredakteur des Amtsblattes, Dr. und Phil. Dr. Josef Johann Svatek, der zu seinem großen Bekanntheit auch den genannten Kapitän zählte, mit dem er gesellschaftlich verkehrte und gemeinsame Jagden veranstaltete und besuchte. Svatek ersuchte Boubela, daß er dem Antrage gütig gegenüberstehe; und ihn nach Möglichkeit vom Stande der Dinge unterrichte und sich ihm versichere, daß seiner Familie hierfür eine materielle Anerkennung zuteil werden würde.

Um Boubela zu informieren, lud ihn Svatek zu einem gemeinsamen Abendessen mit Benoni. Svatek verhandelte inzwischen mit Kolben als praktischer Mensch über alle Einzelheiten und verlangt für den Fall einer günstigen Erledigung nicht nur für sich, sondern auch für Boubela

eine Provision von 600.000 K.

Nach langen Verhandlungen beschloß die Vergabungskommission am 28. Mai 1923 einstimmig, die

Lieferung von 100 Zisternen Benzin zum Preise von 9,96 K gegen eine einjährige unentgeltliche Einlagerung der Raptaspol zu vergeben. Bevor es noch zu diesem Beschlusse gekommen war, verhandelte Dr. Svatek in beschleunigtem Tempo mit Eugen Kolben und als dieser bei einer Automobilfahrt den Tod fand, mit Otto Kolben und hierbei kam es zu einer Verabbarung der ursprünglichen Provisionsforderung Svateks auf 400.000 K.

Die Lieferungsvergabe wurde am 26. Mai 1923 vom Verteidigungsminister gefertigt. Am selben Tage nachmittags verlangte Svatek von Kolben die sofortige Auszahlung der 400.000 K, von denen die Hälfte für Stadtkapitän Boubela bestimmt war. Kolben eilte zu Raptaspol, wo ihm Fouska eine Anweisung an die Legiobank folgenden Inhaltes ausstellte: „Ich ersuche Sie höflich, der Firma Eugen Kolben & Co., hier, zu Lasten unserer laufenden Rechnung noch heute im Wege der Böhm. Industrialbank a Konto der durch uns von dieser Firma übernommenen Ware 400.000 K zu überweisen.“ Diese mit der Stampiglie der Raptaspol und des Geschäftsführers Sip gefertigte Anweisung wurde der Bank übergeben, die die Industrialbank am selben Tage anwies, den Betrag an die Firma Kolben auszusahlen, was auch tatsächlich geschah. Otto Kolben ließ dieses Geld von dieser Bank auf zwei Einlagbücher zu je 200.000 K auf den Namen Franz Kocourek, Lojung „Slava“ und Jaroslav Ravnatil, Lojung „Slavie“ erlegen. Mit diesen Einlagbüchern begab sich Kolben in die Wohnung Svateks, wo sich auch Benoni einstellte. Die Bücher wurden unter gleichzeitiger Nennung der Lojungs-worte an Svatek ausgefolgt. Dr. Svatek entfernte sich für einen Augenblick aus dem Zimmer, kam jedoch bald zurück und ersuchte Benoni, den Hörer des in diesem Zimmer befindlichen Telephonapparates ans Ohr zu legen. Benoni vernahm durch das Telephon die Stimme Boubelas, der dem Kapitän Dostal mitteilte, er dürfe das Vergabebüchlein der Raptaspol ausliefern. Als Benoni über Aufforderung Svateks die Unterhaltung Boubelas mit Dostal wiederholte, schenkte sich Svatek und Kolben an den Händen und tanzten aus Freude über das gelungene Stückchen. Hierauf fuhr Benoni ins Ministerium, Kolben dagegen wartete auf ihn vor der Wohnung Svateks, und als Benoni zurückkam, äußerte er sich Kolben gegenüber über Svatek in herabschender Weise.

Svatek begab sich am 28. Mai in die Industrialbank, behob auf das Einlagbüchlein Jaroslav Ravnatil 200.000 K, die er der Gattin des Boubela, der Angeklagten Stanislava Boubela, die mit ihm vor dem Repräsentationshaus zusammentraf, übergab.

Benoni wollte beim Ministerium erwirken, daß die Raptaspol bei den Benzinlieferungen allein das Feld beherrsche. Zu diesem Zwecke lud Stufka den Oberstleutnant der Organisationsabteilung des Generalstabes Wladimir Petrasch ins Repräsentations-Café, wo er ihn Benoni vorstellte. Dieser erklärte ihm den Zweck dieser Zusammenkunft und empfahl ihm, zu veranlassen, daß der Generalstab der Automobilabteilung den Auftrag erteile, bei Vergabe von Benzinlieferungen

keine öffentliche Ausschreibung

vorzunehmen. Nach Beendigung dieser Besprechung verließ Benoni das Kaffeehaus, während sich Stufka anbot, den Oberleutnant zu begleiten. Unterwegs erklärte er dem Oberstleutnant Petrasch:

„Das wäre ein schönes Geschäft, der Herr Direktor würde sich um sehr dankbar erweisen. Hierbei ist ein Geschenk von 100.000 K wie nichts.“

Als dann später die Raptaspol mit dem Ministerium wegen Verlängerung der Einlagerungszeit auf fünf Jahre verhandeln wollte, kam Svatek wieder mit einer Forderung auf 300.000 Kronen als Provision für ihn und für seine angeblichen Mitarbeiter. Nach längeren Auseinandersetzungen gelang es Benoni, die Provision auf 250.000 K herunterzubringen, welchen Betrag die Gattin Svateks abzuholen hatte. Fouska übergab den Betrag dem Benoni, der das Geld in seiner Anwesenheit der Angeklagten Marie Svatek übergab, welche dann den Betrag ihrem Gatten brachte. Dieser folgte hievon 100.000 K Frau Boubela aus. Nach Fertigung des Lieferungsvertrages zahlte Benoni an Dostal 20.000 Fouska weiter 50.000 K, und Kuttelwascher von Benoni ein auf das Lojungswort „Slava“ ein Einlagbüchlein auf 20.000 K erhielt.

Am 20. Oktober 1923 schrieb die Automobilabteilung eine Lieferung auf 30 Zisternen Flugbenzin aus. Offerten wurden von neun Firmen eingebracht, doch haben von allen vorgelegten Mustern nur jene der Firma Raptaspol und einer zweiten Firma entsprochen. Dieser letzteren wurden 10, der Raptaspol 20 Zisternen vergeben. Die Raptaspol hat einen Teil, und zwar im Halbfabrikat geliefert, mit dem Rest ist sie bis zur Stunde im Verzuge. Trotzdem aber wurde der Raptaspol seitens der Finanzabteilung des Verteidigungsministeriums schon nach der ersten Teillieferung die ganze Kaufsumme überweise n. Nach dieser Lieferung zahlte Benoni an Franz Dostal 100.000 Kronen.

Die Anklageschrift befaßt sich dann noch mit den weiteren Bestechungsfällen, schildert die Vorgänge bei der Verhaftung der an der Affäre beteiligten Personen und stellt zum Schlusse fest: Raptaspol erhielt vom Verteidigungsministerium im ganzen 16.068.448 K, von welchem Betrage der Gesellschaft beim Abzug der Selbstkosten per 13.271.629 K, ein Reingewinn von 2.796.818 K geblieben ist. In den Büchern wurden verschiedene Unregelmäßigkeiten und Unklarheiten gefun-

den. Eine ganze Reihe von Töten wurde ermittelt, deren Bestimmung nicht festzustellen war. Im Laufe der Untersuchung stellte es sich heraus, daß diese verschiedenartig veränderten Beträge ausschließlich Bestechungsgelder waren.

Die Anklageschrift schließt: Die Angeklagten verübten das Verbrechen mit großer List, indem sie durch Bestechung gerade die Referenten der wichtigsten Stellen des Verteidigungsministeriums für sich zu gewinnen wußten. Sie taten dies in so raffinierter Weise, daß es den berufenen Faktoren schwer war, dieses Vorgehen zu verhindern. Das Verbrechen hat außer dem sehr großen materiellen auch einen bedeutenden moralischen Schaden verursacht.

Die Einvernahme der Angeklagten.

Als erster wurde der Angeklagte Malina einvernommen, der im wesentlichen eingeständig war und zugab, von Kolben veranlaßt worden zu sein, bei oberer Benzinfirmen Offerte einzuholen und Proben der Qualitäten zu verlangen. Auch gestand er, von Kolben 45.000 Kronen erhalten zu

haben und weiteres Geld, das er an die Mitangeklagten verteilte.

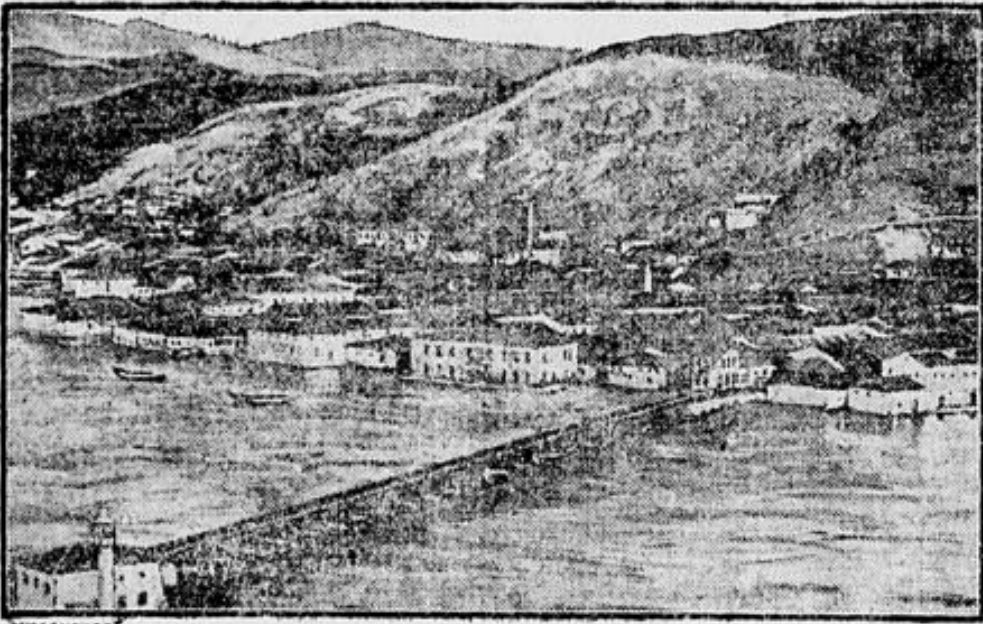
Prokurist Fouska der Naphthalinpol wurde hauptsächlich deshalb einvernommen, um über die von der Naphthalinpol in Sachen der Benzinaffäre verteilten Scheids Auskünfte zu geben.

Interessant war die Einvernahme des Direktors Bed der Legation. Derselbe gibt an, nicht Angestellter der Naphthalinpol gewesen zu sein, weist auf das entschiedenste die Beschuldigungen des Direktors Benoni, daß er in die Benzinaffäre eingeweiht gewesen wäre, zurück und erklärt in längerer Rede, daß er mit der Affäre in gar keinem Zusammenhang stehe. Er gibt unumwunden zu, daß ihm Verschiedenes in der Naphthalinpol nicht gefallen hätte, und daß er wiederholt um Revisionen gebeten habe. Er habe als ehemaliger Kapitän der Legion nur in ehrenhafter Weise im Interesse der Bank gearbeitet und habe mit der Affäre keinen wie immer gearteten Zusammenhang.

Zum Schluß des ersten Verhandlungstages wurden noch Direktor Sip der Naphthalinpol und die Frau Svatek einvernommen.

Zur Revolution in Albanien.

Skutari.



Nach Beendigung der Balkankriege ist ein kleiner unmöglicher Staat geschaffen worden, dessen wertvollste Landschaften man aber zu Serbien schlug, und der ein wild wogender konfessioneller Zerrißtheit zeigt: Albanien. Der Norden ist römisch-katholisch, die Mitte des Landes mohammedanisch, der Süden griechisch-orthodox. Das Land, in dem jetzt Hungerstol und Revolution toben, ist wirtschaftlich wie politisch am Ende. Eine Offiziersliga, an deren Spitze Reshad Pascha steht und die sich auf die kriegerischen Ischyllischen Bergstämme der Maliforen stützt, hat Befestigung und Kasernen von Skutari nach heftigem Kampf gewonnen. Nur die Festung ist noch in den Händen der Regierung. Der Präsident der albanischen Nationalversammlung ist von den Ischyllischen ermordet worden.

Verbandstag der Glasarbeiter.

Berichte: Besserung der Wirtschaftslage. — Große Stimmenmehrheit für den Verbandsvorstand. — Die Folgen des Lohnabbaues. — In einer Brüder Fabrik: 30 Prozent der Arbeiter im Krankenstande. — Sicherlegung des Verbandes nach Teplitz.

Pilsen, 9. Juni. (Eigenbericht).

Zu Pfingsten wurde im Arbeitsheim Pello in Pilsen der 6. ordentliche Verbandstag des Zentralverbandes aller Glasarbeiter und verwandter Berufe, Sig Lanwald unter reger Beteiligung aller Ortsgruppen abgehalten. Zu der Tagung hatten sich außer dem Vertreter der Zentralgewerkschaftskommission Abg. Gen. Schäfer auch mehrere Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen, so der Vertreter des internationalen Sekretariats der Glasarbeiter in Paris Genosse Delzant, ferner der Vertreter der Glasarbeiter Deutschlands Genosse Girbig, der Genosse Pipella für die Glasarbeiter Oesterreichs, Genosse Ederström für den Verband der tschechischen Glasarbeiter sowie für den tschechischen Glasarbeiterverband die Genossen Viktora und Couzal eingefunden. Außerdem waren eine Reihe von Begrüßungsschreiben eingelangt, so von den Glasarbeitern Amerikas, ferner aus Holland, Dänemark und Jugoslawien.

Vor Eingang in die Tagesordnung wurde über Antrag des Gen. Neumann beschlossen, dem langjährigen Vorkämpfer der Glasarbeiter Gen. Wander, der schon geraume Zeit in der Lungenerkrankung krank liegt und dessen Genesung noch nicht bald zu erwarten ist, den bisher gewährten Zuschuß von monatlich 300 K auch weiter zu bewilligen. Nach der hierauf erfolgten Konstituierung des Verbandstages gedachte zunächst der Vorsitzende Genosse Hädel des langjährigen Führers und Mitbegründers der Glasarbeiterorganisation Genossen Franz Grundmann, der im Laufe der Berichtsperiode aus dem Leben geschieden ist. Nach den Begrüßungen durch die Gäste des In- und Auslandes wurde sofort in die Tagesordnung eingegangen. Zu bemerken wäre, daß Genosse Viktora in seiner Begrüßungsrede die Notwendigkeit unterstrich, daß alle Glasarbeiter in der tschechoslowakischen Republik sich zu einer gemeinsamen Front gegen das internationale Glaskapital vereinigen müssen und eine ent-

sprechende Organisationsform für diesen Kampf finden und ausbauen müssen.

Vor Erstattung der Berichte wurde sodann über Antrag des Genossen Neumann eine Resolution beschlossen, in welcher die allgemeinen sozialpolitischen Forderungen und insbesondere die besonderen, namentlich gewerbehygienischen Forderungen der Glasarbeiter aufgezählt und deren schnellste Durchführung seitens der Regierung verlangt wird. Diese Resolution wurde an die Regierung abgesendet.

Berichte.

Den Tätigkeitsbericht erstattete Genosse Neumann, wobei er u. a. ausführte: Konjunktur und Krise in unaußhörlichem Wechsel und häufiger als in anderen Industrien sind das typische Kennzeichen der Glasindustrie sowie ihrer einzelnen Branchen. Es hat der äußersten Kraftanstrengung bedurft, um den Verband in seiner Existenz über die wirtschaftliche Depression hinaus zu erhalten. Das ist vollkommen gelungen und die Zeit der Krise ist nunmehr vorbei. Wenn auch die Beschäftigung der Glasindustrie noch nicht das Ausmaß erreicht wie zur Zeit der früheren Hochkonjunktur — was übrigens noch auf Jahre hinaus nicht der Fall sein dürfte — so ist doch der Beschäftigungsgrad derzeit gut und soweit sich nach gewissen Anzeichen schließen läßt, wird er in einzelnen Branchen noch besser werden.

Die Zeit der Depression hat das Kapital gegen die Glasarbeiter weidlich ausgenützt. Erleichtert wurde den Unternehmern ihr Vorgehen gegen die Arbeiter durch den Meinungsstreit. Was da für Gegenfäße herauskamen, dafür diene zur Charakteristik die Tatsache, daß das gewesene Vorstandsmitglied Wenzel Braun öffentlich erklärte, er setze sich lieber mit einem Deutschgelben an den Tisch als mit einem Sekretär von unserem Verband. (Hört! und Phuirak!) Solange dem Vorstand halbwegs die Möglichkeit gegeben war, hat er strikte Neutralität ge-

übt. Die Folgen der Uneinigkeit hatte die Glasarbeiterschaft am eigenen Leib zu verspüren. Die nach dem Umsturz zuströmenden Massen kamen nicht aus Überzeugung, sondern weil sie sahen, daß sie den Gewerkschaftsbeitrag, den sie in einer Woche leisteten, in der nächsten Woche durch die von der Gewerkschaft erklämpfte Lohnverbesserung gänzlich zurückerhielten. In diese Massen, deren Geist eigentlich noch zu schulen gewesen wäre, wurde systematisch Mißtrauen gegen die leitenden Faktoren gesät und man hat damit nicht nur der Gewerkschaft, sondern der gesamten Arbeiterbewegung den schlechtesten Dienst erwiesen. Hand in Hand mit dem Meinungsstreit ging das Anwachsen der deutsch-völkischen Bewegung. Diese Bewegung ist jetzt da, wir müssen uns mit ihr beschäftigen und am deutlichsten hat sie dort Fuß gefaßt, wo auch die Opposition ihre leitenden Köpfe sitzen hat. (Hört! Hört!) Den einschneidendsten Einfluß auf die ganze Lohnpolitik des Verbandes hat naturgemäß die Krise gehabt. Infolge der Uneinigkeit in den eigenen Reihen und infolge der furchtbaren Krise konnte der Verband solchen Kapitalisten gegenüber, wie es die Glasbarone sind, nicht die Kraft besitzen, allen Wünschen restlos zu entsprechen. Aber auch die Zeit ist vorüber und getreu dem Grundsatz, daß ein schlechter Vertrag noch immer besser ist als gar kein Vertrag, kann der Verband wieder auf ansehnliche Erfolge zurückblicken. So hat der Verband seinen Mitgliedern durch die Lohnbewegungen rund 100.000.000 K Mehrlohn erkämpft, weiter wurden wichtige prinzipielle Entscheidungen, wie die Frage des Entgelts der bei der Mobilisierung Eingetragenen und die Frage des Entgelts anlässlich des Bergarbeiterstreiks im Rahmen des Verbandes zur oberstergerichtlichen Entscheidung, und zwar in einem für die Arbeiter günstigen Sinne gebracht. Aber nicht nur reine Lohnfragen sind erfolgreich durchgeführt worden, sondern auch Fragen der Sonntagsarbeit und namentlich wurde die Durchführung des Achtstundentages restlos gewahrt, wenn auch bei den Mitgliedern leider häufig nicht immer volles Verständnis für diese wichtige Erzeugnisse der sozialistisch geschulten Arbeiterschaft zu erblicken ist. Schließlich hat die Arbeit des Verbandes auch den Heimarbeitern eine wesentliche Verbesserung gebracht.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch das Betriebsauschüßgesetz. Von den 239 Betriebsauschüßmitgliedern in den Betrieben im Verbandsgebiet gehören 153 dem Verbaude an, 42 dem tschechischen Glasarbeiterverband und 39 sind bei anderen Organisationen oder indifferent. Da die Betriebsauschüßmitglieder in der Handhabung des Gesetzes manchmal noch die wünschenswerte Schulung vermissen lassen, wird sich der Verband mit dieser Schulung intensiv beschäftigen. Im Verbandsgebiete hat die geistige Führung in der Lohnpolitik und in der Betriebsauschüßbewegung immer der Verband innegehabt. Bezüglich der Bemerkung des Genossen Viktora sagte Genosse Neumann, daß der Verband jederzeit bereit ist und bereit sein muß, sich den tschechischen Kollegen zur Bildung der gemeinsamen Front gegen die Unternehmer zur Verfügung stellen. Die Verhandlungen über diese engeren Verbindungen schweben noch und die Vorschläge erliegen bei der Gewerkschaftsvereinigung.

Den Kassabericht erstattete Genosse Hädel. Der Kassastand betrug Ende 1919 254.000 K, Ende 1920 654.000 K, Ende 1921 780.000 K, seit dann zu Ende 1922 auf 379.000 Kronen und zu Ende 1923 auf 332.000 K, ist aber im heurigen Jahre bis Anfang Juni 1924 auf 388.000 K gestiegen. In diesen Ziffern spiegeln sich die außerordentlichen Anforderungen der schweren Krise an die Verbandskasse wider. Im Krisenjahr 1922 wurde an Arbeitslose Unterstützung über eine Million ausgezahlt, im Jahre 1923 noch 303.000. Der Prozentsatz der Unterstützungen von den Gesamtansgaben beträgt fast 43 Prozent.

Die Opposition hatte einen Antrag eingebracht, zu dem Punkt „Berichte“ einen Korreferenten zuzulassen. Dieser Antrag wurde aber mit Mehrheit abgelehnt, worauf die Betriebssekretäre Gottfried (Böhmerwald), Gunkel (Teplitz Gebiet), Redziewel (Jergebirge) und Frieße (Haida-Steinschönan) ihre Berichte erstatteten, deren interessante Ausführungen, ebenfalls mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. An der folgenden Debatte beteiligte sich die Opposition lebhaft, sie schickte einen Redner nach dem anderen ins Treffen, und da sie keinen Angriffspunkt in den Berichten und in der Geschäftsführung der Verbandsleitung fand, brachte sie Dinge vor, die, wie Genosse Neumann in seinem Schlusswort unter Zustimmung der meisten Delegierten bemerkte, schon hundertmal in Versammlungen und Konferenzen vorgebracht wurden und widerlegt worden sind. Uebrigens erklärten auch viele Redner der Mehrheit ihr volles Einverständnis mit der Verbandsleitung und insbesondere mit der Führung der Geschäfte durch den Genossen Neumann. In die Debatte griff auch Abgeordneter Genosse Schäfer ein, der gegenüber den Behauptungen der Opposition Aufklärungen über den Stand der Verhandlungen mit dem Dobrobruzeni (Gewerkschaftsvereinigung) unter allseitiger Zustimmung abgab. Schließlich wurde dem Kassier die beantragte Entlastung einstimmig erteilt und der Antrag, dem Gesamtvorstande für seine Tätigkeit die Entlastung zu erteilen, mit großer Stimmenmehrheit bei einigen Stimmenthaltungen angenommen.

In der Montag fortgesetzten Verhandlung besprach zunächst Genosse Neumann in einem großangelegten Referat

gewerkschaftliche Zeitfragen.

Er schilderte das Hereinbrechen der Krise und ihre Folgen sowie die damit im Zusammenhang stehenden Lohnabbauversuche der Unternehmer. Die Löhne der Glasarbeiter bewegen sich auf dem vier- bis sechsfachen Niveau der Vorkriegszeit, die Teuerung ist aber noch immer neunmal so groß gegenüber der Zeit vor dem Kriege. Der Lohnabbau besteht aber nicht nur in einer Kürzung des Lohnes, sondern auch in einem Raubbau an der Gesundheit des Arbeiters. Die Tafelglasmacher haben eine schwere physische Arbeit zu leisten, ihr niedriger Lohn gestattet ihnen aber nicht, dem Körper den nötigen Nahrungstoff zuzuführen und so kommt es, daß zum Beispiel in der Fabrik in Briz mehr als 30 Prozent der Arbeiter im Krankenstande sind, weil sie bei ihrer Ernährung eben den Anstrengungen der Arbeit nicht gewachsen sind und zusammenbrechen. Daher wird die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen die vornehmste und dringendste Aufgabe des Verbandes sein. Die Kapitalisten betreiben den Lohnabbau aber nicht nur durch die Verminderung des ausgezahlten Entgelts, sondern auch in der Richtung, daß sie mehr Arbeit verlangen. Sonntagsarbeit und Ueberstundenarbeit ohne besondere Entlohnung wird verlangt und dabei verfolgen die Unternehmer noch das Ziel, den Achtstundentag dadurch systematisch aus der Welt zu schaffen. Der Aufführung der Kollegenschaft über die Bedeutung des Achtstundentages muß das größte Augenmerk gewidmet werden. Schließlich setzen die Unternehmer auch noch die Rindigungsfrist auf das gerade noch mögliche Ausmaß herab, nämlich die sofortige Kündigung mit der Stunde. Die Organisation der Unternehmer ist sehr gut, sie verfügt über geübte Leute, mit denen ein Verhandeln sehr schwierig ist und dabei verstehen es die Sekretäre immer wieder, die Unternehmer trotz mancher verschiedenen Interessenlage unter einen Hut zu bringen. Zudem hat sich bei den Verhandlungen in der letzten Zeit noch eine besondere Schwierigkeit gezeigt. Wohl haben auch früher Interessengruppen unter den Glasarbeitern bestanden, aber jetzt stehen fünf bis sechs verschiedene Interessengruppen den Unternehmern bei den Verhandlungen gegenüber. Unser Verband und der tschechische Verband waren früher die Einzigen, die für Verhandlungen in Frage kamen und wir haben uns miteinander immer verständigt. Aber jetzt kommen noch die Deutschgelben, die Christlichsozialen und die Kommunisten dazu und zwischen diesen Gruppen ist nicht immer ein Ausgleich möglich, während es bei den Unternehmern immer der Fall ist. Die von den Kommunisten gepriesenen Hilfsmittel wie Generallstreik und Massenaktion werden zu leeren Phrasen, weil sie so und so oft hinausgeschrien worden sind, so daß die Arbeiter nicht mehr daran glauben, während früher der Generallstreik von der Arbeiterklasse als Heiligtum betrachtet wurde. Auch bei den Betriebsauschüssen sind noch manche Wünsche zu erfüllen. Schließlich muß bei der Gewerkschaftsführung in Betracht gezogen werden, daß in der Glasindustrie noch zirka 30 Prozent weibliche Kräfte und Jugendliche beschäftigt sind, deren Schulung noch ganz unvollständig ist und die erst für die gewerkschaftliche Sache gewonnen werden müssen. Die wichtigste Voraussetzung zur erfolgreichen Führung des gewerkschaftlichen Kampfes ist aber die Einheit der Organisation, die unter allen Umständen gewahrt werden muß. Da müssen alle Gegenfäße zurückgedrängt werden. Nur so wird der Vormarsch der Arbeitslosen erfolgreich fortgeführt. (Lebhafter Beifall.)

An diesem Bericht schloß sich eine Debatte. Hierauf wurde der Antrag des Genossen Hädel, der sich gegen die Einführung des Generallstreiks wendet, weil dieses System die Konsolidierung der Wirtschaftsverhältnisse zur Voraussetzung hat, einstimmig angenommen.

Anträge

betrafen meistens interne Organisationsangelegenheiten. Bemerkenswert ist, daß der Antrag auf Sicherlegung der Verbandsleitung nach Teplitz angenommen wurde, weil dort auch der Sitz des Industriellenverbandes ist. Eine lebhaftere Debatte lösten nur die von verschiedenen Seiten eingebrachten Anträge auf Wiederaufnahme des ausgeschlossenen Brambora aus. Dabei entschlüpfte der Opposition die Mitteilung, daß der ausgeschlossene Brambora eigentlich schon Sekretär des kommunistischen Gewerkschaftsverbandes ist. Der Verbandstag ließ den Kollegen Minarik (Auffig), der als Gast anwesend war, zu Erklärungen über das Verhalten des Brambora zu. Es gelang aber auch diesem nicht, die Mehrheit von der Unschuld des Brambora zu überzeugen und so wurden die Anträge auf Wiederaufnahme des Brambora mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Opposition abgelehnt.

Bei den hierauf folgenden Wahlen wurde Genosse Gustav Neumann einstimmig zum Verbandsobmann gewählt.

Nach Beantwortung einiger Anfragen und Erteilung von Aufklärungen durch den Genossen Neumann wurde die Tagung vom Vorsitzenden Hädel unter Abfindung des „Liedes der Arbeit“ geschlossen.

An der Tagung hatten 38 Delegierte, 12 Vorstandsmitglieder und 5 Mitglieder der Kontrolle teilgenommen. Außerdem waren 6 Vertreter der Bruderorganisationen, 2 Vertreter der Kreisgewerkschaftskommissionen, 38 Gäste und 2 Dolmetscher anwesend.

Letzte Nachrichten:

Die Kämpfe in Albanien.

Bukarest, 9. Juni. Nach den privaten und offiziellen Nachrichten, die aus verschiedenen albanischen Städten an die Bukarester albanische Kolonie gelangt sind, stellt sich die Situation in Albanien wie folgt dar: Die eine Gruppe der Revolutionäre, unter dem Befehle Luigi Kuraku, rückt von Norden vor und erreichte bereits Alessio, eine andere Gruppe, die vom Süden vorrückte und unter dem Befehl des orthodoxen Bischofs Fan Noli steht, erwiderte nach Befehlung Balonas und der Umgebung dieser Stadt die Ufer des Stumbi. Die regierungstreuen Truppen befinden sich bei der Regierung, zwischen beiden revolutionären Gruppen. Letztere operieren gemeinsam. Wie leicht Fan Noli ein Drittel Südalbaniens zu besetzen vermochte, zeigt sich aus der Tatsache, daß die Regierungstruppen sich aus der Ebene auf das rechte Ufer des Stumbi zurückgezogen haben, wo die uneinnehmbare Gebirgsgegend ihn eine leichte Verteidigung bietet. Einer ähnlichen Situation steht auch die Nordgruppe gegenüber. Es scheint offenbar die Absicht der Regierungstruppen, die Revolutionäre ins Gebirge zu locken, wo dann in der Gegend von Elbassan und nördlich von Tirana der entscheidende Kampf stattfinden soll. Die Verbindung der Regierung mit dem Auslande ist unterbrochen, da die beiden Kabel Balona-Dramto und Stutari-Fugostowien sich in den Händen der Aufständischen befinden.

Rom und Belgrad mischen sich nicht ein.

Rom, 9. Juni. Anlässlich der Ereignisse in Albanien haben die Regierungen von Rom und Belgrad auf Grund ihres Paktes der freundschaftlichen Mitarbeit, einen Gedankenaustrausch gehabt. Die beiden Regierungen haben übereinstimmend festgestellt, daß der Zweck ihrer Politik es erheische, nichts zu unternehmen, was die Bildung eines unabhängigen Albanien verhindern oder auch nur hemmen könnte. Sie sehen die Kämpfe im Innern Albanien als eine rein interne albanische Angelegenheit an.

Noch Meldungen der hiesigen Blätter aus Korfu soll der Fall Tiranas bevorstehen. Diese Meldungen schließen aber die Möglichkeit eines Uebereinkommens zwischen der Regierung von Tirana und den Aufständischen nicht aus. Die Notwendigkeit von Verhandlungen wird jetzt erklärt, da man sich überzeugen mußte, daß jede Hoffnung auf eine fremde Intervention zugunsten der einen oder der anderen Partei vergeblich ist.

Tages-Neuigkeiten.

Um die Asche von Karl Marx.

Jean Longuet an Macdonald.

Die gegenwärtig in London weilende Delegation der Sowjetregierung hat, wie wir vor kurzem meldeten, die englische Regierung um die Erlaubnis zur Ueberführung der Leiche von Karl Marx von London nach Moskau ersucht.

Jean Longuet, unser französischer Parteigenosse, hat daraufhin als ältester Enkel von Karl Marx folgenden Brief an Ramsay Macdonald geschrieben:

Mein lieber Macdonald!

Ich habe durch die Presse erfahren, daß die Delegation der Sowjetregierung, die sich gegenwärtig in London aufhält, dem britischen Innenminister einen Vorschlag der russischen Regierung überreicht hat, die Asche meines Großvaters Karl Marx, der seit 37 Jahren auf dem Friedhof von Hampstead beerdigt ist, nach Moskau zu überführen.

Sowohl in meinem Namen wie im Namen meiner Brüder und meiner Schwester als einzige Erben von Karl Marx erhebe ich den unwiderleglichsten und energischsten Einspruch gegen jeden Vorschlag dieser Art.

Karl Marx ruht seit 1883 in London neben seiner geliebten Gemahlin Jenny, neben der Freundin und Gefährtin ihres Geistes, Helene Demuth, neben meinem jüngsten Bruder Harry Longuet, in britischer Erde, entsprechend seinem bestimmten Wunsche.

Als er nach der großen Niederlage der Arbeiterklasse in ganz Europa im Jahre 1848 als politischer Flüchtling an den Gestaden Englands landete, fand er ein sicheres Asyl bei dieser „Mutter der Geächteten“. Während mehr als 40 Jahren lebte er in enger Verbindung mit der britischen Arbeiterklasse und fand in diesem Land die wissenschaftlichen Grundlagen für sein großes Werk „Das Kapital“.

Er hatte stets volles Vertrauen in die englische Arbeiterklasse. Die Geschichte hat bewiesen, daß sein Vertrauen voll gerechtfertigt war. Seine grundlegenden Auffassung war, daß eine sozialistische Zivilisation nur in den wirtschaftlich und industriell am höchsten entwickelten Nationen des Westens entstehen konnte. Ich bin sicher, daß er mit der tiefsten Sympathie den Bemühungen und

Erfolgen der ersten Arbeiterregierung gefolgt wäre, die die Welt gesehen hat, und an deren Spitze Sie mit so viel Aufopferung, ehrlichem Streben und Geschicklichkeit stehen.

Ich glaube nicht, daß Marx jemals eingewilligt hätte — welches auch seine allgemeine Sympathie für die große revolutionäre Erhebung des russischen Volkes gewesen wäre —, daß seine Asche, sein Andenken, seine sozialistische Auffassung durch den gegenwärtigen Typus des Moskauer Kommunismus zum Monopol gestempelt worden wäre.

Alle seine Schriften sind übrigens durchdrungen von einem tiefen Mißtrauen gegenüber den russischen Methoden, und zwar des Rußlands des Jaren sowohl wie des Rußlands Batunins. Daß er die wunderbaren kämpferischen Eigenschaften Lenins und seine grenzenlose Aufopferung für die Sache der Weltrevolution bewundert hätte, daran zweifle ich keinen Augenblick; aber niemand hat das Recht zu sagen, daß er zugegeben hätte, daß das Werk des Bolschewismus getragen sei vom Geiste marxistischer Philosophie. Wenn es ein Rußland gibt, das befehlt ist vom Geiste seiner Lehre, so ist es das Plechanows und Martows, aber sicher nicht das Sinowjens.

Der bestimmteste Wunsch und unbedingte Wille der Erben von Karl Marx ist, daß seine Asche nicht entfernt wird aus dem Friedhofe von Hampstead, sondern daß sie in der vornehmen Erde der großen proletarischen Demokratie jenseits des Kanals bleibe.

Seien Sie, mein lieber Macdonald, meiner brüderlichen Zuneigung versichert.

Jean Longuet.

Blätterklimmen über das „Haus der Arbeit“.

„Pravda“: Das Haus der Arbeit ist ein architektonisch schönes Gebäude, zweckmäßig im Innern und Aeußeren und seine mächtigen Säulen aus imitiertem Sandstein nehmen sich schön aus. Im Haus der Arbeit wird ein schönes Bild der Tätigkeit der deutschen Arbeiterbewegung in unserem Staate geboten. Einige Krankenkassen haben Exposituren errichtet, die die besondere Aufmerksamkeit des Ministeriums für soziale Fürsorge verdienen würden. Beachtenswert ist auch die Uebersicht der Bildungsarbeit, die die Partei unter der Arbeiterschaft leistet. Die Ausstellung spricht mit berechtigtem Selbstbewußtsein vom Emanzipationswerke der deutschen Sozialdemokratie.

„Prager Tagblatt“: Ueber den engen Rahmen einer Partei und ihren Interessen hinaus ist im Hause der Arbeit von Stern, Wagner und Karau schöpferische, sozialistische, künstlerische und statische Arbeit geleistet worden. Bis gestern waren Geschichte, Leben, Wirken, Leiden Kämpfe und Organisation der deutschböhmischen Arbeiterschaft wissenschaftlich unerschlossen. Dank intuitiver Entdecker- und Gestaltungskraft der genannten Volkswildner, entstand in Auffig ein einigartiges Werk: Das erste Arbeitermuseum Europas. In langläufigen Museen verhält es sich etwa so, wie eine Ausgabe der gesammelten Werke Gustav Freytags zu einem ideenklaren, leidenschaftlichen Pamphlet Friedrich Austerlitz. Mit aufrichtiger Bewunderung folgten die zahlreichen Festgäste, Vertreter der Ministerien und der politischen Bezirksverwaltung, Gemeindevorsteher und Berichterstatter der aufschlußreichen Führung Sterns.

„Bohemia“: Das „Haus der Arbeit“ enthält eine große Fülle statistischen Materials über die organisatorische, wirtschaftliche und kulturelle Betätigung dieser Organisationen und bietet so einen tiefen Einblick in den gegenwärtigen Stand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in der Republik. Besonders anregend ist eine lebendige Darstellung des Stoffes, die hauptsächlich auf das Bild und weniger auf ziffern Wert legt und vielfach in ironisierender Form drastisch und unmittelbar auf den Beschauer wirkt.

Präsidentenworte:

„Die Selbstverwaltung ist das beste Mittel der Freiheit.“

Budweis, 8. Juni. (Tsch. B. V.) Um 10 Uhr fand auf dem Budweiser Rathaus, vor welchem Vertreter der städtischen Angestellten mit dem Bürgermeister an der Spitze den Präsidenten erwarteten, eine Rezeption statt. Der Präsident dankte dem Bürgermeister für seine Ansprache mit einem Händedruck und einigen herzlichen Worten.

Als für die Selbstverwaltung der Vorstehende der Budweiser Bezirksverwaltung Dr. Kamec eine Ansprache hielt, in welcher er die Persönlichkeit des Präsidenten als die beste Garantie zur Erfüllung der Wünsche des südböhmischen Volkes hinstellte, antwortete der Präsident u. a.: „Die Selbstverwaltung ist das beste Mittel der Freiheit. Die Selbstverwaltung nämlich beginnt bei jedem von uns, so daß wir alle zusammen unsere Tschechoslowakische Republik nicht bloß erhalten, sondern auch vervollkommen.“

An der Rezeption nahmen ungefähr 300 Personen teil. Es waren die Vertreter aller staatlichen und autonomen Behörden, aller Schulen, die Bürgermeister und Vertreter der tschechischen und deutschen Gemeinden des ganzen Kreises, Abgeordnete und Senatoren, Vertreter der tschechischen und deutschen Organisationen, sowie der gewerblichen, industriellen und Handelsorganisationen, der Geldinstitute, der sanitären Institutionen, des Militärs, der Gendarmen und der Legionäre, aller Bekenntnisse, sowie der tschech-

ischen und deutschen religiösen Organisationen, der kulturellen Institutionen und Vereine usw. vertreten.

Der Präsident sprach kurz mit zahlreichen Repräsentanten der einzelnen Organisationen und Behörden. Um halb 12 Uhr besuchte der Präsident die Kaserne des J.-R. Nr. 1 „Magister Jan Hus“. Um 13 Uhr wohnte der Präsident einem Festessen in der Vajda bei. Auf die Ansprache des Vorsitzenden der Vajda antwortete der Präsident: „Schmerzen und Mängel gibt es heute überall, sagen Sie mir aber, was Sie schmerz und ich werde gern tun, was ich tun kann.“ Um 16 Uhr begab sich der Präsident auf die Solotinsk, wo das Regiment „Magister Jan Hus“ öffentliche Übungen und Wettkämpfe veranstaltete. Die Übungen nahmen einen schönen Verlauf und der Präsident verweilte zwei Stunden lang. Beim Weggehen verabschiedete sich das Publikum stürmisch vom Präsidenten. Um 18 Uhr reiste der Präsident mit seiner Begleitung nach Prag ab.

Truppenparaden

der Garnison Budweis und Prag vor dem Präsidenten Masaryk.

Budweis, 8. Juni. Das tschechische Presbureau meldet: Heute um 9 Uhr nahm der Präsident der Republik in Anwesenheit des Ministers für Volksverteidigung Udrzal, des Generalstabschefs General Mittelhauser sowie anderer militärischer Würdenträger auf den Freiheitsplatz die Parade des Inf.-Reg. 1 „Magister Johann Hus“ ab. Nach der Begrüßung der Regimentsfähne der ersten Abteilung der tschechisch-slowakischen revolutionären Truppen in Rußland aus dem Jahre 1914 durch den Präsidenten erfolgte die Parade des Regiments und der anwesenden Legionärgruppen, welche der Präsident mit dem Rufe: „Es lebe das 1. Regiment „Magister Hus!“, worauf die Truppen mit einem stürmischen „Es lebe!“ antworteten. Sodann verblieb der Präsident kurze Zeit in einem Gespräch mit den militärischen Funktionären.

Oberst Medel gedachte hierauf in einer Ansprache der rühmlichen Kämpfe der tschechischen Freiwilligenabteilungen, denen am 28. September 1914 in Kiew ihre erste Fahne übergeben wurde, in Galizien, der Bukowina, in Ungarn, in der Slowakei, in Böhmen, bei Cholm, den Finster Sümpfen, in den weißrussischen Wäldern, bei Jborow, Tarnopol und Kiew, in der ganzen Ukraine, in Pensa, Samara und Ufa sowie auf der Anabasis von Sibirien bis nach Wladiwostok und auf verschiedenen Meeren. Ueberall wehte ihre Fahne als ein Wahrzeichen der Wahrheit, der Freiheit und des Opfertums. Sie möge ein Symbol sein, daß jeder auf seinem Plage voll und tüchtig seine ganze Pflicht erfülle. Der Präsident dankte Oberst Medel für seine Ansprache und sprach den Wunsch aus, daß sie für die Soldaten in Drua gegeben werde. Hierauf folgte die Defilierung der gesamten Budweiser Garnison.

Der Präsident sprach sich über das Ergebnis der militärischen Parade sehr lobend aus. Auch General Mittelhauser erklärte, der heutige Tag sei eine Kundgebung der tschechoslowakischen Kraft.

Prag, 9. Juni. (Tschechoslowakisches Presbureau.) Anlässlich der Zirkelfeiern nahm heute vormittag der Präsident der Republik in Anwesenheit offizieller Auslands- und heimischer Gäste auf dem Exerzierplatz beim Invalidenhaus eine Parade der Truppen der Prager Garnison vor. Die Ankunft des Präsidenten wurde von großen Massen von Publikum erwartet, die den Präsidenten begeistert begrüßten, als er um 9 Uhr 30 Min., begleitet von einer Masse von Flugzeugen, auf dem Exerzierplatz eintraf. Der Stand der Truppen betrug 315 Mann Infanterie und Artillerie, 142 Mann Kavallerie, 28 Geschütze und 34 schwere Maschinengewehre. Nach Antonierung der Staatshymnen nahm der Präsident zu Pferde die Truppenmusterung vor. Während der Präsident die Reihen abritt, wurde er wiederum vom Publikum herzlich alkamiert. Der Präsident sprach dem Divisionär Svara seine Befriedigung über das Aussehen der Soldaten aus und bekundete seine Zufriedenheit durch einen Händedruck, wobei er sich dahin äußerte, daß die Parade sehr gut war. Vom Exerzierplatz durchzogen die Truppen, geführt vom General Svara, Prag, auf dem ganzen Wege vom Publikum freudig begrüßt. Beim Nationaltheater desfilierten die Truppen vor dem Garnisonskommandanten und begaben sich in ihre Abteilungen.

Ein Smetanadentmal bei Jungbunzlau. Am Sonntag wurde unter Beteiligung von ungefähr 20.000 Personen neben dem Jägerhaus im Walde von Jablenitz bei Jungbunzlau, wo Smetana die letzten zehn Jahre seines Lebens verbrachte, ein herrliches Denkmal des Meisters, ein Werk Bilks und des Architekten Grabs aus Prag, enthüllt.

Gattenmord. Der in Prasseditz bei Teplitz wohnende Franz Ellenaf hat Pfingstmontag nachmittags seine 23jährige Frau Anna, die seit einiger Zeit von ihm getrennt in Weonstsch bei ihrer Mutter lebte, in der Wohnung der Mutter erstochen. Der Täter stellte sich selbst der Gendarmerie, nachdem er seinen vierjährigen Sohn von der Mutter abgeholt und in seine Wohnung gebracht hatte. Der Beweggrund der Tat soll Unlust der Gattin sein.

Ueberfall auf ein Mädchen. Am Dienstag früh wurde ein durch Messerstiche schwerverletztes Mädchen dem Warsdorfer Spital eingeliefert. Es handelt sich um die 18 Jahre alte Pauline Müller aus Obergrund, die in der Nacht auf Dienstag

auf dem Heimwege von Leichstatt nach Obergrund überfallen wurde und mehrere Messerstiche erhielt. Ein Stich soll die Lunge verletzt haben. Ob es sich um ein Liebesdrama oder um einen Ueberfall handelt, konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Täter soll, wie gemeldet wird, bereits festgenommen worden sein.

Die Elektrizität von Böhmen. Das mittelböhmische Netz erfährt in kürzester Zeit eine neue bedeutende Erweiterung durch den Aufbau einer Ueberlandzentrale, welche von der Anglo-böhmischen Steinlohwergewerkschaft auf ihren Gruben in Laný bei Radno errichtet wird.

Unter die Räder der Elektrischen geraten. Sonntag gegen 9 Uhr vormittag fuhr der 19 Jahre alte Beamte Anton Svoboda aus Weinberge auf einem Motorrad in Prag von der Wassergasse über den Karlsplatz. Bei der Jgnaziuskirche kam eben ein Motorradwagen der Jweierstraße mit einem Reitwagen herabgefahren. Svoboda, der mit großer Geschwindigkeit fuhr, wollte bremsen, es gelang ihm aber nicht und er fuhr mit voller Wucht auf den Reitwagen auf. Er wurde von seinem Fahrzeug heruntergeschleudert, geriet unter die Räder und wurde, bevor der Wagen zum Stehen gebracht werden konnte, etwa 30 Meter weit geschleppt. In grauenhafter Weise verstümmelt, wurde der Verunglückte nach mühevoller Arbeit als Leiche hervorgezogen. Der Kopf war vollkommen zerquetscht.

Gründung einer internationalen Fluglinie. Auf der außerordentlichen Plenarversammlung, die gelegentlich des ersten Kongresses des Verbandes tschechoslowakischer Flieger in Prag am Sonntag stattfand, wurde einstimmig beschlossen, eine internationale Fluglinie zu gründen.

Bayerisches Christentum. Das „Evangelische Sonntagsblatt aus Bayern“ schreibt in seiner Nummer 14: „Der (nämlich der Franzose) versteht nur eine Sprache, und das ist die der Kanonen. Sobald wir wieder einmal damit mit ihm reden können, wird er wieder beschämter werden. Professor Luide, der uns aus der Eisener-Zeit noch in überlebter Erinnerung ist, wurde wegen verräterischer Antriebe verhaftet. Necht so! Jedem das Seine! Den Landesverräter in das Zuchthaus oder an den Galgen.“ An der Stirn trägt das Blatt den Bibelspruch: „Chre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen!“ Ja, das christliche Blatt hat wirklich eine Stirn...

Zusammenstöße in Graz. Sonntag vormittag fand in Graz das Wiedersehensfest des „Eisernen Korps“ statt. Beim Zug der Festteilnehmer, etwa 4000 Personen, zum Festplatz, ergaben sich einige Störungen und Zusammenstöße, indem eine Gruppe von Demonstranten, unter denen sich auch Invaliden befanden, versuchten, einzelne Züge der Festteilnehmer von den anderen Gruppen abzuschneiden, wobei auch Steine gegen die Festteilnehmer geworfen wurden. Nach Beginn der Feldmesse zogen die Demonstranten wieder ab. Als Landeshauptmann Dr. Rintelen mit Bundesrat Hochenegger sich im Auto zum Festplatz begaben, kam das Auto in die demonstrierende Menge, die eine bedrohliche Haltung einnahm, wobei auch einige Steine geworfen wurden. Die berittene Polizei machte sodann den Weg frei. Insgesamt wurden vier Personen durch Steinwürfe und Stockhiebe verletzt.

Absturz eines italienischen Wasserflugzeuges. Ein italienisches Wasserflugzeug, das der königlichen Begleitung angehörte, ist bei einer jähen Landung in Valencia (Spanien) zerstört worden. Die beiden Flieger sind leicht verletzt.

Sprenganschlag gegen den Moskau-Nigagregzug. Montag nachts, ist wie aus Selsingfors gemeldet wird, der Expregzug Moskau-Niga in die Luft gesprengt worden. Es verlautet, daß unter den Verunglückten mehrere hohe militärische Persönlichkeiten sind. Die Explosion war so stark, daß die Lokomotive weit von den Geleisen fortgeschleudert worden ist; sie wurde auf einen politischen Anschlag zurückgeführt. Die Unglücksstätte ist mit einer Kette von Maschinengewehren abgesperrt und Reiterkolonnen und Militärautomobile durchstreifen die Gegend nach dem Täter.

Der amerikanische Kredit zur Unterstützung deutscher Frauen und Kinder nicht bewilligt. „Herald“ meldet aus Washington, daß der Senat mit 53 gegen 23 Stimmen den Antrag auf Gewährung eines Kredites von zehn Millionen Dollar zur Unterstützung der deutschen Frauen und Kinder abgelehnt hat.

Die ausländischen Abgesandten haben Alessio eingenommen, das von der Regierungstruppen geräumt wurde. Die Regierungstruppen konnten jedoch ihre Geschütze mitnehmen. — Nach Meldungen aus Bari rücken die Aufständischen derzeit gegen Ravenna vor, dessen Fall bevorsteht. Von morgen an soll die Einschließung von Tirana beginnen. In Bari kam es gegen die bisher geflüchtet gewesenen albanischen Regierungsfunktionäre, darunter gegen zwei frühere Ministerpräsidenten zu Kundgebungen seitens der albanischen Nationalisten, welche die beiden Politiker verprügelten.

Amerikanerhege in Japan. Die Teilnehmer einer politischen Kundgebung in Tokio brangen in ein Lokal ein, wo unter Beteiligung zahlreicher Amerikaner ein Ball veranstaltet wurde, entfernten sich aber auf die eindringliche Mahnung der anwesenden Japaner. Hieraus sehen sie die Unterbrechung der Vorstellungen in einigen Biographen durch, in denen amerikanische Films vorgeführt wurden.

Die portugiesische Fliegerrevolte brendet. Die Lissaboner Blätter melden, daß die Offiziere und Flieger, die sich kürzlich empörten, sich er ergeben haben.

Die internationale Konferenz der Telegraphenagenturen in Bern hörte in ihrer letzten Sitzung ein Referat von Prof. Köhli-berger, Direktor des internationalen Amtes für gewerbliches und literarisch-künstlerisches Eigentum, an. Er schilderte die Entstehung der internationalen Konventionen und betonte, daß die Telegraphen- und Postnachrichten einen Schutz vor Diebstahl und Plünderung benötigen. An das Referat schloß sich eine rege Diskussion. Im Prinzip wurde der Auffassung des Referenten zugestimmt und eine Redaktionskommission zur Feststellung der endgültigen Diktion gewählt. In der zweiten Sitzung hielt der Direktor der internationalen Telegraphenunion in Wien ein Referat über die Geschichte der internationalen Telegraphenunion, ihre Aufgaben und ihre Zusammenarbeit mit den Regierungen und dem Völkerrecht. Hierauf brachte der Direktor der Agentur Paris eine Anzahl von Anträgen ein, die den Regierungen als Wünsche der Konferenz zu unterbreiten seien. Die Anträge wurden an eine Prüfungskommission verwiesen.

Vor dem deutsch-belgischen Schiedsgericht in Genf hat gestern unter dem Vorsitz von Paul Moriaud der große Prozeß des belgischen Staates gegen die deutschen Lebensversicherungs-gesellschaften und das Deutsche Reich begonnen. Unter den Advokaten, die die Interessen des belgischen Staates vertreten, befindet sich der frühere Außenminister Jaspar.

Anruhr in einem italienischen Dorfe. In Teano hat die seit längerer Zeit unzufriedene Bauernschaft das Gemeindehaus gestürmt und angezündet; auch das Zoll- und Postamt wurde zerstört. Der intervenierende Kommissar und ebenso ein Carabinieri wurde verwundet.

Der französische Flug um die Welt. Der französische Flieger Pelletier d'Oisy ist am Montag in Tokorojawa in der Nähe von Tokio, gelandet.

Türkische Unfälle. Auf der Landstraße Kortrup-Snafenbrück bei Münster in Westfalen wurde Montag an einem unbewachten Bahnübergang ein Fuhrwerk von einem Personenzug überfahren. Die Frau des Fuhrwerkbesizers, zwei Kinder und ein mitfahrendes Fräulein wurden getötet. Die Schuld an dem Unglück trägt der Wagenbesitzer, der das Fuhrwerk lenkte. — Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ wurde Montag abends bei Dranienburg im Norden Berlins ein Automobil von einem Kleinbahnzug erfaßt, vier von den Insassen, die von der Lokomotive ein Stück mitgeschleift wurden, wurden getötet, drei andere schwer verletzt.

Fünf Personen ertrinken. Am Pfingstsonntag kippte auf dem Rhein bei Müdingen ein mit zehn jungen Leuten besetztes größeres Boot um, wobei drei Burschen und zwei Mädchen im Alter von 18 bis 22 Jahren ertranken.

Ein unheilvolles Gewitter. Sonntag nachmittags ging über Düsseldorf ein heftiges Gewitter bei großem Sturm und wolkentrübem Regen nieder, das sehr schweren Schaden anrichtete. Der Turm der Martinskirche in Bill fürzte ein und beschädigte dabei ein gegenüberliegendes Haus stark, wobei ein Mann getötet und eine Frau sowie ein Kind verletzt wurden. Zahlreiche Häusergiebel sind eingestürzt. Die Feuerwehr wurde in 135 Fällen zur Hilfeleistung herbeigerufen. Zumeist handelte es sich um abgehobene Dächer, Kamin- und Deckeneinstürze, sowie herabgerissene Hochspannungsleitungen.

Witterungsübersicht vom 10. Juni. In der Slowakei hat sich in den letzten zwei Tagen das Wetter im ganzen nicht geändert. In Böhmen hat es sich Montag nach leichten Schauern vorübergehend etwas abgekühlt. In der Nacht auf Dienstag sank die Temperatur in Böhmen überall unter 10 Grad Celsius. In Opatowitz bis auf 6 Grad Celsius. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Keine wesentliche Änderung.

Volkswirtschaft.

Der Achtstundentag.

Resolution der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale.

In der Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale, die in der vergangenen Woche in Wien stattfand, wurde folgende Resolution gefaßt:

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale bekräftigt den Beschluß ihrer Luxemburger Konferenz über den Achtstundentag. Sie hält es für notwendig, die unangesehnten Aktionen der Kapitalisten aller Länder, die der Arbeiterklasse das mit den schwersten Opfern Erreichte wieder entreißen wollen, vor dem Gewissen der ganzen Welt bloßzustellen.

Vor allem ist es notwendig, daß die Arbeiter das heuchlerische Wandern des internationalen Kapitalismus durchschauen, indem sich vor allem der deutsche, der belgische und der französische Kapitalismus zu gemeinsamen Vorgehen vereinigen, um dem Proletariat des Ruhrgebietes eine stark verlängerte Arbeitszeit auszuwerfen. Diese Kapitalisten wollen aus diesem Erfolg den Profit heraus schlagen, daß auch die Arbeiterschaft ihrer eigenen Länder gezwungen werde, unter der Vorpiegelung eines patriotischen Interesses, sich mit verlängerter Arbeitszeit abzufinden.

Die in der Exekutive vertretenen Parteien aller Länder sind fest entschlossen, für die Erhaltung der für die Arbeiter unentbehrlichen Arbeitszeit zu kämpfen, in der sie eine grundlegende Bedingung der proletarischen Kultur erblicken. Sie erklären die deutschen Arbeiter

ihre vollen Solidarität an und werden alles dazu beitragen, um ihnen wirksame Hilfe in ihrem Kampfe angedeihen zu lassen.

Die Exekutive erinnert die angeschlossenen Parteien aller Länder an die dringende Notwendigkeit, jede zweckdienliche Aktion zu unternehmen, um die Regierung ihres Landes zu veranlassen, die möglichst rasche Ratifikation der Konvention von Washington zu bewirken.

Die Arbeitslosigkeit im Monat Mai. Im Monat Mai wurden laut einer Statistik des Ministeriums für soziale Fürsorge im ganzen 29.000 Personen vom Staate direkt unterstützt (im April 48.600), und zwar 23.200 Männer und 5800 Frauen. Dazu kommen noch 35.000 Familienangehörige. Außerdem wurden durch Vermittlung der Unternehmungen 1050 Kurzarbeiter unterstützt, wozu noch 5950 Familienangehörige kommen.

Keine Gemeinschaft mit den Schuldigen am Lohnabbau. Die Ortsgruppe des deutschen Bauarbeiterverbandes, deren Leitung sich in kommunistischen Händen befindet, hat am 4. Juni gemeinsam mit der Ortsgruppe des kommunistischen Prager Zentralverbandes eine Versammlung abgehalten, in der — neben den üblichen Beschimpfungen der Vertrauensmänner des Verbandes — beschlossen wurde, den Unternehmern die Forderung auf eine zehnprozentige Erhöhung der alten Löhne zu überreichen. Der Stundenlohn der gelernten Arbeiter soll nach dieser Forderung vom dritten Gehilfenjahr angefangen 5,03 Kronen betragen. Es wurde in dieser Versammlung eine Verhandlungskommission gewählt, der auch drei Mitglieder des deutschen Bauarbeiterverbandes angehören sollen. Der deutsche Bauarbeiterverband stellt nun fest, daß diese drei Mitglieder kein Mandat haben, im Namen des Verbandes irgend eine Meinung abzugeben. Ueber das Verhalten derselben wird von den Verbandsinstanzen noch die notwendige Entscheidung getroffen werden. Da nicht ausgeschlossen ist, daß die Kommunisten die Einheitsfronttätigkeit verbunden mit der Aufstellung von Forderungen auch andernorts versuchen werden, ist es notwendig, öffentlich bekanntzugeben, daß es der deutsche Bauarbeiterverband grundsätzlich ablehnt, mit den kommunistischen Demagogen und Vertretern des vorjährigen 25prozentigen Lohnabbaues irgend eine Gemeinschaft einzugehen. Durch diesen Lohnabbau ist der Lohn der Bauarbeiter von 6,10 auf 4,57 Kronen herabgesetzt worden. Diejenigen Bauarbeiter, welche mit den Kommunisten zusammengehen, werden erst aus den Folgen des kommunistischen Vorgehens lernen, welche ungeheuren Schaden es bringt, wenn sie den kommunistischen Phrasen aufhören.

Kunst und Wissen.

Opern-Neubearbeitungen im tschechischen Nationaltheater.

In der Reihe der Aufführungen tschechischer Opernwerke, die das tschechische National- und Staatstheater zur Unterhaltung der internationalen Teilnehmer am Prager Musikfeste über die moderne tschechische Oper veranstaltet, gingen im Laufe der Woche weitere vier Opern in Szene. Friedrich Smetanas „Der Ruh“ und „Das Geheimnis“, das dreiteilige Musikdrama „Die Schuld“ von Ottolar Zich und Zdenko Fibichs jenseitige Melodrama „Des Pelops Brantwerbung“, das der erste Teil der dreiteiligen „Hippodamie“ Jaroslav Brchlichs ist. Auch in diesen Opernvorstellungen zeigte sich das tschechische Theater auf der Höhe moderner Opern- und Bühnenkunst. Namentlich die neuinszenierten Smetana-Opern erregten wieder berechtigte Anerkennung, wenn auch nicht verschwiegen werden kann, daß die neue „Ruh“-Inszenierung im Prager Deutschen Theater wärmer und stilvoller ist. Die langsam plägende Aufführung von Smetanas „Zwei Widwen“ bildete einen würdigen Abschlußafford im internationalen Prager Musikfeste. Orchester dirigierte alle Werke mit Liebe und rhythmischer Sorgfalt. Auch das vorzügliche Orchester und der wohlklingend disziplinierte Chor gaben ihr Bestes.

Opern-Neubearbeitungen haben gewöhnlich die eine gute Wirkung, daß sie einen frischen Zug in das Aktrepertoire bringen. Wenn das bei der letzten Aufführung der „Cavalleria“ von Mascagni und der „Pagliacci“ von R. Leoncavallo im Neuen Deutschen Theater nicht der Fall war, tragen weniger die neuen Saiten die Schuld als der neue musikalische Leiter (Herr Kapellmeister Waigand), der seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen war und Chor, Orchester und Saiten nach eigenem Gutdünken schalten und walten ließ. So kam einer jener unerquicklichen „Normal“-Opernabende zustande, die bei uns zur Regel zu werden scheinen. Seine guten Seiten waren einzelne Solisteneinstellungen, darunter der neue Turiddu und Canio Herrn Straks, der schauspielerisch und stimmlich überzeugte. Auch die Zantuzza Frä. Forraiss verdient in ihrer miterlebenden schauspielerischen Art Anerkennung, wenn sie auch stimmlich nicht einmal in der einaktigen Oper durchhielt. Enttäuscht hat die neue Rodda Frau de Garmos; denn sie blieb der Rolle gänzlich mannes schuldig und ließ auch in der Darstellung fall.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Mittwoch Strauß-Freier „Salome“; Donnerstag Gastspiel Blüher „Gretchen“; Freitag Gastspiel Manowarda „Faul“; Samstag „Der Bettelstudenten“; Sonntag abends Gastspiel Manowarda „Die Meistersinger“. (Beginn 6 Uhr!)

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner-Geopold Kramer „Die fünf Frankfurter“; Donnerstag

„Bettler aus Dingsda“; Freitag Gastspiel Blüher „Lissa, die Kolotte“; Sonntag nachmittags Gastspiel Blüher „Mary“, abends Gastspiel Blüher „Lissa, die Kolotte“.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Der Gebauer des „Hauses der Arbeit“ auf der Ausföhrer Ausstellung für Kultur und Wirtschaft, Architekt Genosse Karau, hält heute den 11. Juni, 8 Uhr abends im „Goldenen Kreuz“ im Rahmen der deutschen sozialdemokratischen Bezirksorganisation Prag einen Vortrag über „Wohnungskultur und Siedlungsweisen“. Gäste willkommen!

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen

liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Basar.

1332

Turnen und Sport.

Uruguay — Fußballweltmeister.

Während der Pfingstfeiertage ist in Paris die Fußballolympiade beendet worden. Sie war eine Olympiade der Ueberraschungen. Von den Favoriten ist kein einziger bis in die Schlussrunde gelangt, die „Fußballmeister der Welt“ slegen schon in den ersten Runden aus der Konkurrenz. Zu dieser kläglichen Rolle waren nicht nur die Spanier und Ungarn, sondern auch die Tschechoslowaken verurteilt. Länder, die bis vor kurzem im Fußballsport nicht sonderlich viel bedeuteten, wie Schweden und die Schweiz, erwiesen sich als Meister, die größte Ueberraschung bereitete allen das Nationalteam von Uruguay, das nach einer grandiosen Siegesserie nun auch Weltmeister im Fußballspiel geworden ist. An der Olympiade haben sich allerdings Oesterreich und Deutschland nicht beteiligt. Der österreichische Verband hatte kein Geld, Deutschland wurde nicht zugelassen. Nach den Ueberraschungen jedoch, die die Olympiade gebracht hat, können die beiden letztgenannten Länder noch froh sein, daß auch sie sich nicht in Paris eine Blamage geholt haben. Daß die tschechoslowakische Mannschaft in Paris so unglücklich abschieden mußte, war nach den Vorbereitungen in der Tschechoslowakei zu dieser Olympiade vorausgesehen. Es wurde zwar eine Reihe von olympischen Ausswählspielen arrangiert und dem Fußballpublikum auf diese Weise eine Unsumme aus den Taschen gezogen — wenige Tage vor Abfahrt der tschechoslowakischen Mannschaft war man sich aber noch immer nicht im Klaren, welche Spieler man eigentlich schicken sollte. Die Rivalität zwischen den tschechischen führenden Vereinen einerseits und das Bestreben, möglichst wenig deutsche Spieler, wenn sie auch heute von höherer Klasse sind, aufzustellen, hat es mit sich gebracht, daß nach Paris eine Mannschaft ging, die mit einer, wenn auch nur in der Einbildung gewisser Leute bestehenden „Weltmeisterchaft“ wenig zu tun hatte. Der Mannschaft fehlte der innere Zusammenhang, das Debacle konnte daher nicht ausbleiben.

Im nachstehenden bringen wir die Berichte über das Finale der Olympiade:

Paris, 9. Juni. Im Stadion Colombes strömten etwa 40.000 Zuschauer herbei, um den letzten Spielen des Olympischen Wettbewerbs beizuwohnen. Nachdem zuerst Schweden in einem schönen Match seine Ueberlegenheit gegen Holland mit 3:1 bewiesen und sich so den dritten Platz gesichert hatte, begann um 15 Uhr das große Finalspiel, in welchem die Vertreter zweier Kontinente, Uruguay und die Schweiz, einander gegenüberstanden. Schiedsrichter war der Franzose Labie. Das Spiel bewegte sich zu Beginn im Zentrum, doch alsbald schickte Uruguay aus der Entfernung von etwa zehn Metern das erste Goal. Ein zweites Goal, das bald darauf folgt, wird vom Schiedsrichter nicht anerkannt. Das Spiel über-

trägt sich fast vollkommen auf das Feld der Schweizer. Kurz vor der ersten Halbzeit reißt der Schweizer Torhüter Knapp einen Freistoß der Uruguayer. Halbzeit 1:0. In der zweiten Halbzeit spielen die Schweizer eine Zeitlang im gegnerischen Feld. Sie erlangen zweimal eine Ecke, doch ohne Erfolg. Die Uruguayer bringen ihre Virtuosität zur vollen Entfaltung. Die Schweizer Abwehr hat vollauf zu tun. Ein Ball Uruguays wird vom Schweizer Torhüter gefangen, jedoch nicht gehalten, so daß er ihm entfällt und Uruguay ihn ins Netz senden kann. Nachdem noch ein Schuß vom Schweizer Torhüter aufgehalten worden war, wird nach einem Eckschuß von Uruguay das dritte Tor geschossen. Das Spiel endet 3:0. Uruguay geht als Sieger im olympischen Wettbewerb hervor. Die Flagge von Uruguay wird unter den Klängen der Nationalhymne gehißt, unter dem begeistertsten Beifall des Publikums defilieren die beiden Mannschaften im Stadion.

Tschechoslowakischer Fußball. Prag: Sportbrüder gegen Malostranský 3:3. — Mäh. Ostrava: MFK Prag gegen SK Mor. Strava 5:2. — Teplic: Teplicer Jk. gegen MFK. Kolin 3:1. — Karlsbad: Sparta gegen Karlsbader Jk. 4:1. — Pilsen: Pilsener gegen Hertha Wien gegen 1. SK. Bratislava 5:2. — Olmütz: SK. Slavoj gegen Slavoj Zizkov 2:1; Dobolany gegen Canada Slavia 1:0. — Prosnitz: Maffabi gegen Sparta 1:0, SK. Prostějov gegen Cechoslov. van Zizkov 2:2; Montag: Maffabi gegen SK. Prostějov 2:1, Sparta gegen Cechoslov. 4:1. — Brunn: Sonntag: Brünner SK. gegen D.M. Troppau 2:1; Montag: Zidnice gegen Kral. Pole 6:0. — Krumlov: Sakoob Dnriß gegen Kan. Slavia 4:1.

Wiener Fußball. An beiden Pfingstfeiertagen kamen in Wien zahlreiche Fußballkämpfe zur Austragung, die ihr Hauptereignis in dem zweitägigen Turnier auf dem Sportplatz „Hohe Warte“ hatten. Am Sonntag spielte der Royal-Fußballklub aus Antwerpen gegen Rapid 0:0. Das zweite Spiel brachte den DFC. Prag und die Wiener Sokoob zusammen, wobei die Wiener den Gästen nicht gewachsen waren. Der DFC. errang einen überlegenen Sieg von 5:0, Halbzeit 1:0. Am Montag wurden die Spiele auf der Hohe Warte fortgesetzt. Im ersten Treffen standen sich der Royal-Fußballklub und die Sokoob gegenüber. Die Belgier konnten knapp mit 1:0 den Sieg erringen (Halbzeit 0:0). Im zweiten Spiel standen sich Vienna und der DFC. Prag gegenüber. Die Wiener, die ein großes Spiel vorführten, konnten mit 3:1, Halbzeit 1:1, einen sicheren Sieg erringen. Den ersten Treffer erzielten die Prager durch Patel, Vienna zog durch Neumann gleich und konnte nachher durch denselben Spieler zwei weitere Treffer erzielen. — In einem Rundspiel standen sich vier Vereine gegenüber. Am ersten Tage siegte Kricket über Wacker 3:2 (1:2) und Rudolfsbügel über Bewegung 20 3:1 (3:0). Montag spielte Rudolfsbügel gegen Wacker 2:2 (1:1), während Kricket gegen Bewegung 20 mit 4:0 (2:0) den Sieg errang. Sieger im Turnier ist somit Kricket.

Reichsbühnen und sonstiger Fußball. Berlin: Endspiel um die deutsche Meisterschaft im Stadion vor 40.000 Zuschauern: 1. FC. Nürnberg gegen Hamburger Sportverein 2:0 (1:0). Tore Hochgang und Strobel. — Duisburg: Sparta Prag gegen Duisburger SV. 4:1. — Stuttgart: Victoria Zizkov gegen Sportklub 2:0. — Frankfurt: Victoria Zizkov gegen komb. Team 5:2. — Mainz: Victoria Zizkov gegen F. u. S. Mainz 8:1. — Graz: Rotavla Slavia gegen Sakoob Graz 4:0 (3:0). Mor. Slavia gegen Sturm 1:0 (0:0). — Karlsruhe: Bulgarisches Olympiateam gegen MFK. 0:5. — Krakau: Admira Wien gegen Wisla 2:2. — Stockholm: Norrkoeping-Sleipner komb. siegen über das türkische Olympiateam 4:1 (3:1). — Barcelona: Dundee (Schottland) gegen FC. Barcelona 2:1. — Dresden: Amateure Wien gegen Guts Muts 3:0. — Leipzig: Amateure Wien gegen Fortuna 2:0.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cerman
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riechner
Druck: Deutsche Zeitungs-K.G., Prag
Für den Druck verantwortlich: O. Polih.

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmische Druck- und Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Sodenbach a. E. G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neuzeitliche und alte Druckmaschinen mit einer Kapazität von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Kapazität von 250.000 Zeilen, Fernsprecher Nr. 271, Postfach Nr. 127. 1001

1924

AUSSTELLUNG FÜR KULTUR UND WIRTSCHAFT AUSSICHT

JUNI 1. AUG.

Interieren bringt stets Erfolge!